

Konzeption



Stand Oktober 2025



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Beschreibung der Einrichtung	5
Räumlichkeiten.....	5
Öffnungszeiten und Schließzeiten.....	6
Buchungsangebote	6
Beiträge und Verpflegungskosten	6
Gesetzliche Vorgaben	7
Situationsanalyse	7
Leitbild der Einrichtung.....	8
Grundsätze der pädagogischen Arbeit der Einrichtung.....	9
Grundsätze des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes	9
Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte	10
Förderung der Basiskompetenzen.....	11
Personale Kompetenz.....	12
Selbstwahrnehmung.....	12
Motivationale Kompetenzen.....	13
Kognitive Kompetenzen	15
Physische Kompetenzen.....	17
Soziale Kompetenzen	18
Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen.....	20
Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme.....	22
Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe	23
Lernmethodische Kompetenz	24
Widerstandsfähigkeit (Resilienz)	26
Unsere pädagogische Arbeit	28
Unser Tagesablauf	29
Unser Jahreskreis.....	30
Bildungs- und Erziehungsbereiche der Einrichtung.....	31
Ethische und religiöse Bildung und Erziehung; Emotionalität und soziale Beziehungen.....	31
Sprachliche Bildung und Förderung	32
Vorkurs Deutsch 240	32
Mathematische Bildung	34
Naturwissenschaftliche und technische Bildung.....	34
Umweltbildung und Erziehung	34

Informationstechnische Bildung, Medienbildung und Erziehung	35
Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung.....	35
Musikalische Bildung und Erziehung	35
Bewegungserziehung und Förderung, Sport	35
Gesundheitliche Bildung und Förderung.....	36
Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven	37
Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf.....	37
Der Übergang von der Familie in den Kindergarten.....	37
Der Übergang in die Grundschule	38
Inklusion- Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt	39
Kinder verschiedenen Alters	39
Geschlechtersensible Erziehung.....	39
Interkulturelle Erziehung.....	41
Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind	41
Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko	42
Kinder mit Hochbegabung.....	43
Schlüsselprozesse der Bildungs- und Erziehungsarbeit.....	44
Partizipation – Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen.....	44
Beobachtung und Dokumentation	45
Freispiel	46
Eltern-, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	48
Ziele der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	48
Elternbeirat.....	49
Zusammenarbeit in unserer Einrichtung.....	50
Zusammenarbeit im Team	50
Zusammenarbeit mit unserem Träger	51
Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.....	52
Unsere Kooperationspartner.....	52
Kinderschutz	54
Qualitätssicherung	56
Zufriedenheitsbefragungen.....	56
Umgang mit Beschwerden	56
Fort- und Weiterbildungen.....	58
Öffentlichkeitsarbeit	59

Buch- und Aktenführung.....	60
Quellenangaben.....	62
Literaturverzeichnis.....	62
Internetverzeichnis.....	62
Impressum	63

Vorwort

Kindergarten – ein Ort für Kinder und Eltern!

Jeder, der in unser Haus kommt...

- ...soll sich angenommen fühlen.
- ...soll Beziehungen erleben.
- ...soll Individualität entwickeln.
- ...soll neugierig sein dürfen.
- ...soll unterschiedliche Erfahrungen machen können.
- ...hat ein Mitspracherecht.
- ...findet einen Ort des Optimismus vor.
- ...soll Sinnzusammenhänge erleben können.
- ...soll Lebendigkeit spüren.



Wenn du
mit anderen
ein Schiff bauen willst,
so beginne nicht,
mit ihnen Holz zu sammeln,
sondern wecke in ihnen
die Sehnsucht
nach dem großen weiten Meer.¹

¹de Saint-Exupéry, Antoine: Die Stadt in der Wüste, Citadelle, Düsseldorf: Karl Rauch, 1951, S. 355

Beschreibung der Einrichtung

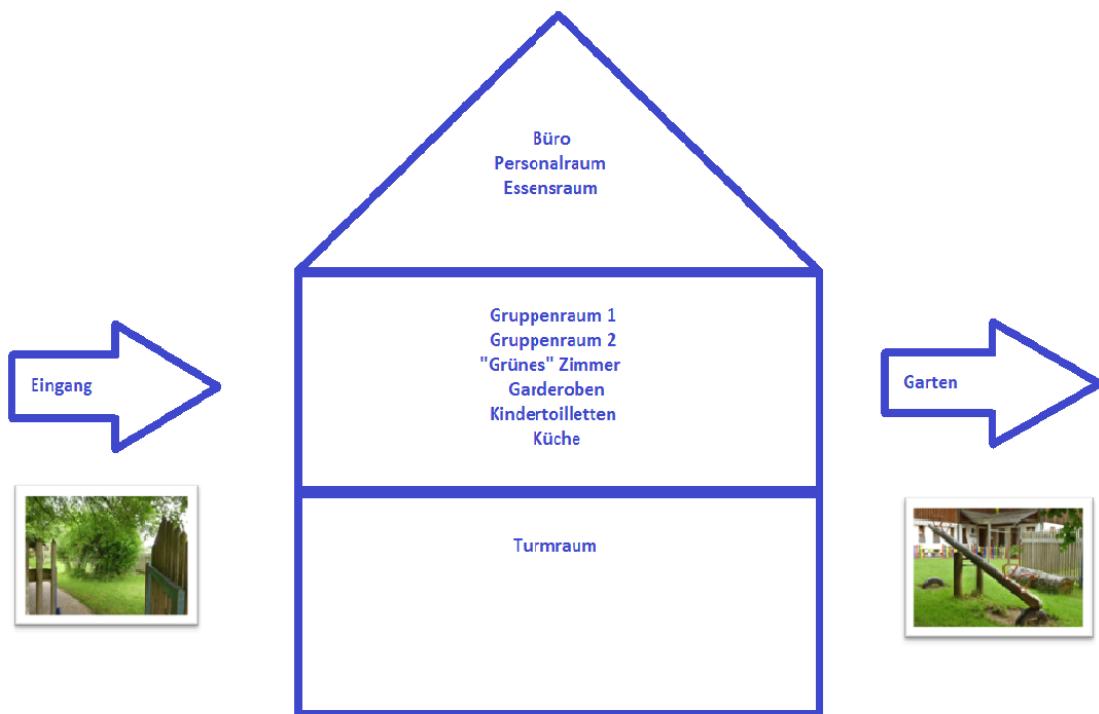
Unsere Einrichtung ist ein zweigruppiger, altersgemischter und staatlich anerkannter Kindergarten mit 50 Betreuungsplätzen.

Der St. Nikolaus Kindergarten befindet sich im Ortsteil Oberdarching der Gemeinde Valley und steht in Trägerschaft der katholische Pfarrkuratie St. Michael Oberdarching.

Die Gruppenstärke beträgt 25 Kinder. Betreut werden Kinder im Alter zwischen 2,6 und 6 Jahren sofern ausreichend Plätze vorhanden sind.

Räumlichkeiten

Die Räume des Kindergartens verteilen sich auf drei Stockwerke.



Im Erdgeschoss befindet sich mit den zwei Gruppenräumen, zwei Nebenräumen, Garderobe, Toiletten und einer Küche der Hauptbereich unserer Einrichtung.

Ein Bewegungsraum mit Gerätenebenraum ist im Untergeschoss.

Im Obergeschoss, dem Pfarrheim, nutzen wir einen Raum für Intensivangebote und unser Mittagessen.

Außerdem gibt es in diesem Stockwerk einen großen Saal für Elternabende und Feste. Das Mitarbeiterzimmer und Büro ist ebenfalls im ersten Stock untergebracht.

Ein großer Garten lädt ein zum Toben, Schaukeln, Klettern, Rutschen, Wippen, im Sand spielen, zu Rollenspielen im Weidenhaus, zum Verstecken spielen und vielem mehr.

In einem Gerätehäuschen befinden sich Spielsachen und Fahrzeuge für das freie Spiel im Garten.

Öffnungszeiten und Schließzeiten

Öffnungszeiten	
Montags bis Donnerstags	7.30 Uhr bis 16.00 Uhr
Freitags	7.30 Uhr bis 14.00 Uhr

Der Kindergarten schließt während der Weihnachtsferien, je nach Lage der Feiertage. In den Pfingstferien bleibt unsere Einrichtung eine Woche geschlossen und während der Schul-Sommerferien drei Wochen.

Weitere Schließtage:

- Rosenmontag und Faschingsdienstag
- der Freitag nach Christi Himmelfahrt (Brückentag)
- optional können zusätzliche Schließtage aufgrund von Teamtagen und Fortbildungen anfallen

Die Daten der Schließtage werden am Anfang des jeweiligen Kindergartenjahres schriftlich mitgeteilt.

Buchungsangebote

Buchungszeiten
4-5 Stunden
5-6 Stunden
6-7 Stunden
7-8 Stunden
8-9 Stunden

Die Kernzeit der Einrichtung liegt zwischen 8:30 Uhr und 12.30 Uhr.

Die Buchungszeiten können individuell gebucht werden.

Beiträge und Verpflegungskosten

Die Kosten für den Besuch im Kindergarten richten sich nach der jeweiligen Buchungszeit.

Die Abrechnung erfolgt über den Träger. Die Gebührenordnung ist in der Einrichtung einsehbar.

Zusätzlich zu den monatlichen Beiträgen fallen Spiel- und Getränkegeld an.

Wir bieten im Kindergarten ein warmes Mittagessen an, das jeden Tag frisch zubereitet in die Einrichtung geliefert wird. Das Mittagessen kann täglich individuell über eine Bestell-App gebucht werden. Die Abrechnung erfolgt direkt über den Mittagsessenanbieter Frischeküche Holzkirchen.

Gesetzliche Vorgaben

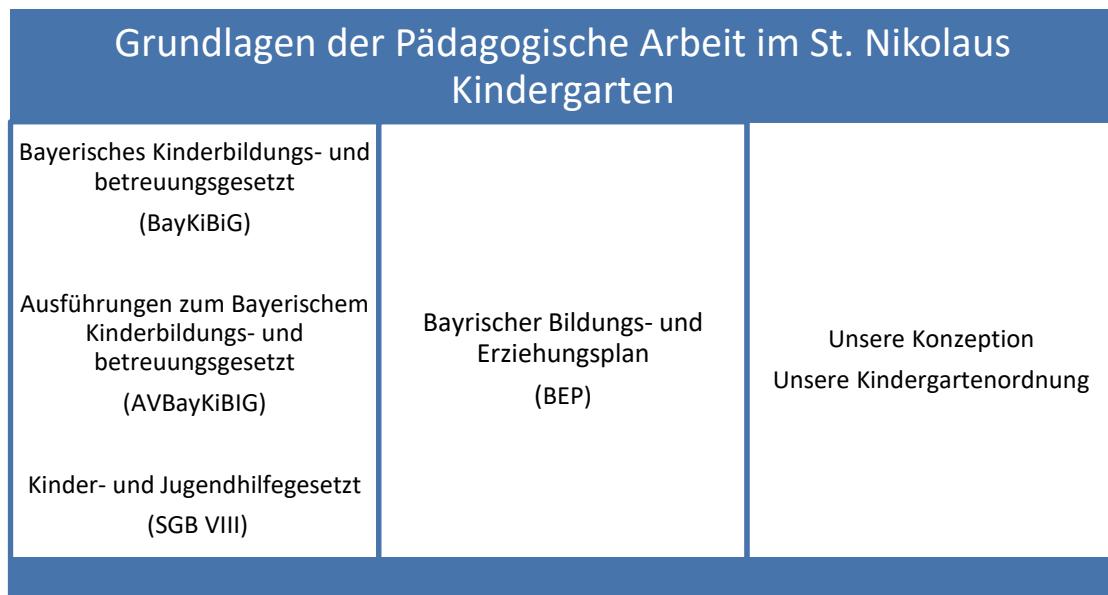
Unsere Einrichtung ist ein anerkannter Kindergarten, der durch den Freistaat Bayern gefördert wird.

Unsere Arbeit orientieren wir an den fachlichen Erfordernissen und Anforderungen von Kindern, Eltern, Träger und Mitarbeiter, wobei das Kindeswohl an oberster Stelle steht.

Die gesetzliche Grundlage unserer Arbeit ist im Bayerischen Kinderbildungs- und betreuungsgesetz (**BayKiBiG**) verankert, welches zum 01.08.2005 in Kraft getreten ist.

Dazu gehört deren Ausführungsverordnung (**AVBayKiBiG**) in der die Bildungs- und Erziehungsziele verbindlich festgelegt sind, das Kinder- und Jugendhilfegesetz (**SGB VIII**) sowie unsere Kindergartenordnung.

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (**BEP**), welcher im Jahr 2005 vom Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen verpflichtend für alle Kindergärten eingeführt wurde, dient als Grundlage der pädagogischen Arbeit, in ihm sind die Vorgaben aus der AVBayKiBiG erläutert.



Situationsanalyse

Unser Einzugsgebiet besteht aus verschiedenen großen Dörfern der Gemeinde Valley: Oberdarching, Mitterdarching, Oberlaidern, Unterlaidern, Unterndarching, Hohendilching, Sollach, Kreuzstraße und Grub.

Ein Großteil der Eltern ist berufstätig, wobei meist ein Elternteil Vollzeit und ein Elternteil Teilzeit arbeitet.

Leitbild der Einrichtung

„Werde der du bist“
*Friedrich Nietzsche*²

Wir achten das Kind und seine Familie in seiner jeweiligen Lebensform, unabhängig von Religion und Herkunft.

Das Kind steht mit seinen persönlichen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen im Mittelpunkt. Wir begleiten und unterstützen jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung. In einer positiven Grundstimmung sollen Toleranz, Neugierde und Mitgefühl erlebt und gelebt werden.

Wir als katholische Einrichtung vertreten die christlichen Grundwerte. Christliche Feste und Bräuche sind wichtige Elemente unserer Arbeit.

Der bewusste, verantwortungsvolle Umgang mit unserer Natur und Umwelt prägen den Hintergrund unserer Arbeit.

Freude, eine lebensbejahende und fröhliche Atmosphäre in unseren Räumen und im Garten sehen wir als Basis für eine gesunde soziale Entwicklung der uns anvertrauten Kinder

Wir geben den Kindern Zeit zum Spielen im Freispiel.

„Wie kann ich werden, wenn ich keine Zeit bekomme mich kennenzulernen? Wie kann ich Originalität, Vorlieben, Stärken, Spontanität und Ideenreichtum entwickeln, wenn meine Zeit verplant ist.“

Spielen bereitet Spaß, es ermöglicht die Entfaltung von Fantasie und Kreativität. Im Spiel treten Kinder in Kontakt mit ihren Mitmenschen. Es ermöglicht ihnen neue Erfahrungen zu sammeln.

Im Spiel erschließen sich unsere Kinder die Welt!

²Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft, 3. Buch, Aphorismus 270, München 1954

Grundsätze der pädagogischen Arbeit der Einrichtung

Im folgenden Abschnitt werden die allgemeinen Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit anhand des Bildungs- und Erziehungsplanes vorgestellt, bevor wir speziell auf die Besonderheiten und Schwerpunkte unserer Einrichtung eingehen.

Grundsätze des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes

Wir Erzieherinnen orientieren uns nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans.

Kinder gestalten ihre Bildung und Erziehung von Geburt an aktiv mit. Ihr Lerneifer, ihr Wissensdurst und ihre Lernfähigkeit sind groß. Durch gezielte Beobachtung und verschiedenste Angebote im freien und angeleiteten Spiel wollen wir die individuelle Entwicklung und die Interessen jedes Kindes unterstützen und fördern.

Bildung und Lernen ist ein offener, lebenslanger Prozess. Allerdings sind die ersten sechs Lebensjahre und die Grundschuljahre die lernintensivsten und entwicklungsreichsten Jahre. In dieser Zeit werden unzählige Synapsen im Gehirn geschlossen und gefestigt.³

Durch eine ganzheitliche Arbeit wollen wir diesen Prozess unterstützen.

Die Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung ist ein wichtiger Bereich. Ein Kind soll in dieser Zeit lernen, sich selbst zu organisieren, seine Stärken und Schwächen kennen lernen und dadurch ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Gleichzeitig lernt es in unserer Einrichtung, in sozialer Verantwortung zu handeln. Durch Mitsprache und Wahlmöglichkeiten lernt das Kind Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Schon früh können Kinder lernen, wie man lernt und somit auf ein Leben vorbereitet werden, in dem lebenslanges Lernen unverzichtbar ist.

Durch gezielte Reflexion ihrer Lernprozesse erwerben Kinder ein Verständnis für das eigene Lernen und Strategien, ihr Lernen selbst zu steuern.

Veränderungen und Belastungen begleiten die Kinder während ihres Lebens.

Wir müssen also fragen: „Was macht unsere Kinder stark?“ Menschliche Stärken wie z.B. positives Denken, Vertrauen und Kreativität wirken wie schützende Puffer.

Das Spiel ist die ursprüngliche Ausdrucksform des Kindes. Von Anfang an setzt sich das Kind über das Spiel mit sich und seiner Umwelt auseinander.

Im Spiel wird eine eigene Realität im Denken und Handeln konstruiert. Die Erwachsenen- und Medienwelt liefert den Kindern oft die Vorlagen für ihr Spiel.

Das Spiel variiert je nach Alter, Entwicklungsstand, Interessen und Bedürfnissen des Kindes. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze. Beides stellt eine Beziehung zur Umwelt her und streben nach Einsicht und Sinn. Das Spiel ist die elementarste Form des Lernens. Die Grundlagen elementarer Bildungsprozesse bleiben die sinnliche Wahrnehmung, Bewegung, Spiel und kommunikativer Austausch. So ist unser Bildungsauftrag, dass sich das beiläufige Lernen der Kinder in ihrem Spiel zum spielerischen Lernen hin entwickelt.

³ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 23

Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte

Die Verantwortung der pädagogischen Fachkräfte zeichnet sich durch feinfühlige, liebevolle und wertschätzende Zuwendung aus. Wir sehen uns als Ko-Konstrukteure, die im gemeinsamen Dialog mit den Kindern gehen und sie mit großer Offenheit und Flexibilität in ihrer individuellen Entwicklung unterstützen.

Unsere Arbeit zeichnet sich durch intensive Beobachtungen der einzelnen Kinder in der Gruppe aus. Durch angemessene Unterstützung und dem Leitgedanken der Partizipation eröffnen wir den Kindern den Weg zum selbstständigen Lernen und Entwickeln. Trotz Vorsprung und Erziehungsverantwortung nehmen Fachkräfte nicht mehr die alleinige Expertenrolle ein. Lernprozesse werden gemeinsam getragen. Damit Kinder die Bedeutung eines Lebens in demokratischer Gemeinschaft verstehen, sind sie zu ermutigen, nachzufragen und darüber nachzudenken, ob Dinge besser werden können, wenn man sie anders macht.

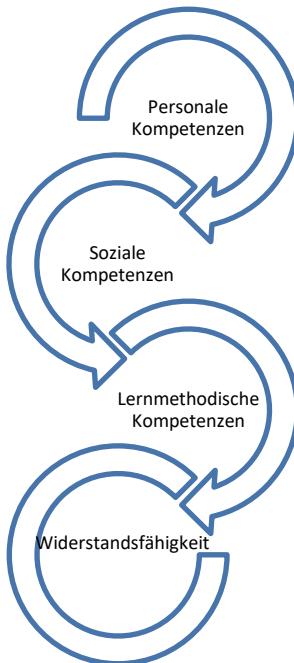
Unsere Arbeitsweise ist getragen von einer kompetenzorientierten Grundhaltung, die danach fragt, was Kinder schon alles können, wissen und verstehen.

Um die Qualität unserer Arbeit zu erhalten und zu verbessern bedarf es einer stetigen Selbstreflexion.

Die Anforderungen und Aufgaben des pädagogischen Fachpersonals verändern sich ständig. Um eine kompetente Umgang mit den sich verändernden Situationen gewährleisten zu können, bedarf es der Bereitschaft zum lebenslangen Lernen.

Förderung der Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen.⁴



Personale Kompetenzen

- Selbstwahrnehmung
- Motivationale Kompetenzen
- Kognitive Kompetenzen
- Physische Kompetenzen

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

- Soziale Kompetenzen
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Lernmethodische Kompetenz

- Lernen wie man lernt

Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

- Widerstandsfähigkeit -Resilienz-

⁴ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 54

Personale Kompetenz

Wir betrachten jedes Kind als eigenständige und kompetente Persönlichkeit und geben ihm Raum, Zeit und Vertrauen sich individuell und an den eigenen Bedürfnissen orientiert zu entwickeln.

„Werde der du bist“
Friedrich Nietzsche⁵

Selbstwahrnehmung

Zur Selbstwahrnehmung gehören das Selbstwertgefühl und positive Selbstkonzepte.

Selbstwertgefühl

Unter Selbstwertgefühl versteht man, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten bewertet. Ein hohes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen; es entsteht, indem sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt [...]. Das Selbstwertgefühl ist insbesondere durch die nicht an Bedingungen geknüpfte Wertschätzung und Bestätigung seitens der erwachsenen Bezugspersonen sowie durch das respektvolle und freundliche Verhalten der anderen Kinder zu stärken. Wir wollen den Kindern hinreichend Gelegenheiten anbieten, um es ihnen zu ermöglichen, stolz auf ihre eigenen Leistungen und Fähigkeiten, ihre Kultur und Herkunft zu sein⁶.

Selbstkonzept

Das Selbstkonzept ist das Wissen über sich selbst. Dieses Wissen bezieht sich auf verschiedene Bereiche, nämlich auf die Leistungsfähigkeit in unterschiedlichen Lernbereichen [...], die Fähigkeiten mit anderen Personen zurechtkommen [...], welche Gefühle man in verschiedenen Situationen erlebt [...] und darauf, wie fit man ist und wie man aussieht [...].⁷

Wir Erzieherinnen tragen dazu bei, dass die Kinder positive Selbstkonzepte entwickeln, indem wir aktiv zuhören, positive Rückmeldungen geben, die Gefühle der Kinder verbalisieren und die körperliche Leistungsfähigkeit verbessern.

⁵Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft, 3. Buch, Aphorismus 270, München 1954

⁶ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.55

⁷ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 56

Motivationale Kompetenzen

Zu den motivationalen Kompetenzen gehören Autonomie erleben, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit und Selbstregulation.

Autonomie erleben

Menschen haben ein psychologisches Grundbedürfnis, sich als Verursacher in ihrem eigenen Handeln zu erleben. Sie wollen bestimmen was sie tun und wie sie es tun.⁸ Kinder wollen nicht nur selbstbestimmt handeln, sondern sich auch bereit, von außen an sie herangetragene Handlungsziele anzustreben und sich so als kompetent erleben. Autonomie erleben unterstützen wir, indem wir Kindern häufig Wahlmöglichkeiten zugestehen.⁹

Menschen haben das Grundbedürfnis zu erfahren, dass sie etwas können. Deshalb suchen Kinder Herausforderungen, die optimal für ihre Fähigkeiten sind.¹⁰

Wir Erzieherinnen unterstützen die Kinder in ihrem Kompetenzerleben, indem wir sie mit Aufgaben konfrontieren, die ihrem Leistungsniveau entsprechen oder geringfügig darüber liegen.¹¹

Selbstwirksamkeit

Unter Selbstwirksamkeit versteht man die Überzeugung, schwierige Aufgaben oder Lebensprobleme aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen zu können.

Ein selbstwirksames Kind ist zuversichtlich und voller Selbstvertrauen. Es ist der Überzeugung, dass es schaffen wird, was es sich vorgenommen hat, auch wenn es schwierig ist.¹² Im Kindergarten achten wir darauf, die Aufgaben an die Kinder in ihrer Schwierigkeit individuell anzupassen. Auch geben wir Kindern durch unser Vorbild Möglichkeiten Selbstwirksamkeit zu erfahren. Wir achten darauf, dass die Regeln in unserer Einrichtung allen bekannt sind und eingehalten werden.¹³

Selbstregulation

Unter Selbstregulation versteht man, dass das Kind sein Verhalten selbst beobachtet, es selbst bewertet und sich anschließend selbst belohnt oder bestraft.¹⁴ Nach Erfolg setzt ein Kind den Maßstab höher an, nach Misserfolg niedriger. Die Selbstbeobachtung kann durch lautes Denken gefördert werden. Wir Erzieherinnen achten darauf, dass sich Kinder angemessene Gütemaßstäbe setzen und dabei beobachten (Das hab ich gut gemacht! Das hat noch nicht so gut geklappt).¹⁵

⁸ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.56

⁹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 56

¹⁰ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.57

¹¹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 57

¹² Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 57

¹³ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 57

¹⁴ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.57

¹⁵ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.57

Neugier und individuelle Interessen

Das Kind ist Neuem gegenüber aufgeschlossen. Es lernt Vorlieben bei Spielen und anderen Beschäftigungen zu entwickeln und zu realisieren.¹⁶

Selbstwahrnehmung und motivationale Kompetenzen kommen in besonders hohem Maße in folgenden Erziehungs- und Bildungsbereichen zum Tragen:¹⁷

- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte;
- Sprache;
- Informations- und Kommunikationstechnik;
- Mathematik;
- Naturwissenschaft und Technik;
- Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen (Partizipation);

¹⁶ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.58

¹⁷ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.58

Kognitive Kompetenzen

Zu den kognitiven Kompetenzen gehören: Differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit sowie Phantasie und Kreativität.

Differenzierte Wahrnehmung

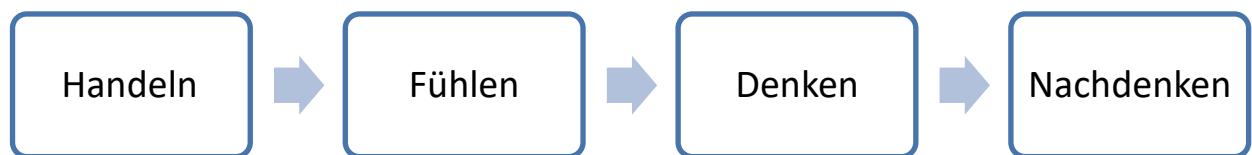
Die Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen ist grundlegend für Erkennungs-, Gedächtnis- und Denkprozesse.¹⁸

Im Kindergarten unterstützen wir die Entwicklung dieser Kompetenz durch vielseitige, ganzheitliche Erfahrungen im sensomotorischen Bereich.

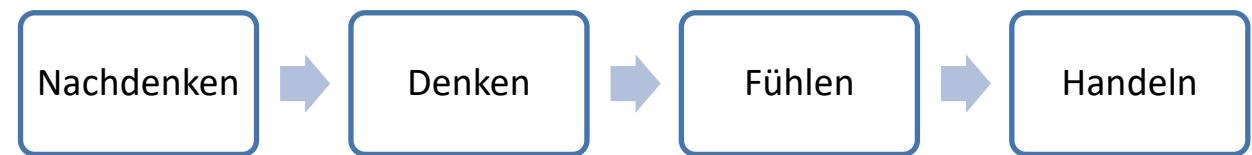
Denkfähigkeit

Im Kindergarten befindet sich das Denken in der anschaulichen Phase.

Die Lernfolge bei jüngeren Kindern ist:



Erst ab dem 7. Lebensjahr steht die Denkfähigkeit an erster Stelle und es entwickelt sich folgende Lernfolge:



Die Denkfähigkeit des Kindergartenkindes führt häufig zu Widersprüchen, die dem Kind nicht bewusst sind.

Wir Erzieherinnen unterstützen diese Entwicklung, anhand konkreter Ereignisse und im Rahmen von Experimenten. Wir unterstützen die Kinder, vorher Vermutungen über das (voraussichtliche) Verhalten von Dingen oder Personen zu äußern.¹⁹

¹⁸ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.58

¹⁹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.58-59

Gedächtnis

Kinder erhalten bei uns im Kindergarten viele Gelegenheiten ihr Gedächtnis zu schulen indem sie z.B. Geschichten nacherzählen, Lieder und Reime lernen, Inhalte von Gelerntem wiederholen. Das Gedächtnis kann durch geeignete Spiele (z.B. Memory) gefördert werden. Darüber hinaus erhalten Kinder vielfältige Möglichkeiten sich altersgemäße Kenntnisse anzueignen, z.B. die Zahlen, Farben, Verkehrszeichen usw.²⁰

Problemlösefähigkeit

Die Kinder lernen im Kindergarten, Probleme unterschiedlichster Art (z.B. soziale Konflikte, Denkaufgaben, Fragestellungen im Rahmen von Experimenten) kennen. Sie versuchen dann Lösungen zu finden, diese abzuwägen und sich für eine zu entscheiden, diese angemessen umzusetzen und den Erfolg zu prüfen.

Wir Erzieherinnen unterstützen die Kinder dabei, indem wir ihnen keine fertigen Lösungen anbieten, sondern die Kinder ermuntern, selbst nach Lösungen zu suchen.

Zum Problemlösen gehört auch das Lernen aus Fehlern. Das bedeutet, dass Fehler als wichtige Schritte bei der Problemlösung betrachtet werden und nicht als Zeichen von Inkompétenz oder mangelhafter Sorgfalt.²¹

Phantasie und Kreativität

Kreativität zeigt sich durch originellen Ausdruck im motorischen, sprachlichen, musikalischen und gestalterischen Bereich.²²

Wir Erzieherinnen ermuntern die Kinder, Reime und Geschichten zu erfinden, nach eigenen Vorstellungen zu malen und gestalten, selbsterfundene Lieder zu singen, Melodien auf Musikinstrumenten zu spielen und sich auf Musik zu bewegen.²³

Alle kognitiven Kompetenzen kommen in folgenden Erziehungs- und Bildungsbereichen in besonders hohem Maße zum Tragen:

- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte;
- Sprache und Literacy;
- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien;
- Mathematik;
- Naturwissenschaft und Technik;
- Umwelt;
- Ästhetik, Kunst und Kultur;
- Musik;
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport.²⁴

²⁰ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.59

²¹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.59

²² Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.59

²³ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.59-60

²⁴ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.60

Physische Kompetenzen

Zu den physischen Kompetenzen gehören die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, Grob- und feinmotorische Kompetenzen und die Fähigkeit zur Regulierung körperlicher Anspannung.

Das Kind lernt im Kindergarten, grundlegende hygienische Maßnahmen selbstständig auszuführen. Wir informieren unsere Kinder über den gesundheitlichen Wert einzelner Lebensmittel und entwickeln dadurch eine positive Einstellung zu gesunder und ausgewogener Ernährung.

Die Kinder erhalten im Kindergarten genügend Gelegenheiten, ihre Grob- und Feinmotorik zu verbessern. Sie können ihren Bewegungsdrang ausleben, körperliche Fitness ausbilden, den Körper beherrschen lernen und Geschicklichkeit entwickeln.

Jedes Kind lernt im Kindergarten, dass es wichtig und notwendig ist, sich für bestimmte Aufgaben körperlich und geistig anzustrengen und danach wieder zu entspannen.

Alle physischen Kompetenzen kommen in folgenden Erziehungs- u Bildungsbereichen in besonderem Maße zum Tragen:

- Bewegung, Rhythmisierung, Tanz und Sport;
- Gesundheit;
- Ästhetik, Kunst und Kultur.²⁵

²⁵ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.60-61

Soziale Kompetenzen

Wir bieten jedem Kind die Gelegenheit, Beziehungen aufzubauen, die durch Sympathie und gegenseitigen Respekt gekennzeichnet sind. Wir unterstützen das Kind bei der Kontaktaufnahme, sprechen gemeinsam über Gefühle und geben Hilfestellung bei der Lösung von Konflikten

„Jedermann wird zugestehen, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Wir sehen es an seiner Abneigung gegen Einsamkeit sowie seinem Wunsch nach Gesellschaft über den Rahmen seiner Familie hinaus.“

Charles Darwin²⁶

Zu den sozialen Kompetenzen gehören gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern, Empathie und Perspektivenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktmanagement.

Im Kindergarten haben die Kinder die Gelegenheit, Beziehungen aufzubauen, die durch Sympathie und gegenseitigen Respekt gekennzeichnet sind.

Die pädagogischen Fachkräfte helfen den Kindern dabei, indem sie sich offen und wertschätzend verhalten, neuen Gruppenmitgliedern bei der Kontaktaufnahme helfen und mit Kindern über soziales Verhalten sprechen.²⁷

Empathie

Im Kindergarten lernen die Kinder, die Fähigkeit Empathie zu entwickeln, d.h. sich in andere Personen hineinzuversetzen und ihr Handeln zu verstehen. Im Gespräch mit ihrem Gegenüber, lernen sie ihre Eindrücke zu überprüfen.²⁸

Kommunikationsfähigkeit

In unserer Einrichtung lernen Kinder, sich angemessen auszudrücken, also die richtigen Begriffe und eine angemessene Mimik und Gestik zu verwenden.

Sie lernen auch, andere ausreden zu lassen, zuzuhören und bei Unklarheiten nachzufragen.²⁹

Wir Erzieherinnen bieten den Kindern viele Möglichkeiten für Gespräche, z.B. im Stuhlkreis, in Bilderbuchbetrachtungen, im Besprechen von Ereignissen, usw.³⁰

²⁶ Zit. Darwin, Charles: <http://www.bk-luebeck.eu/zitate-darwin.html>, Stand 05.04.2018

²⁷ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.61

²⁸ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.61

²⁹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.62

³⁰ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.62

Kooperationsfähigkeit

Kinder lernen im Kindergarten mit anderen Kindern und Erwachsenen zusammenzuarbeiten. Dabei lernen sie, sich abzusprechen, gemeinsam zu planen, es abgestimmt durchzuführen und über die Erfahrungen zu sprechen.³¹

Konfliktmanagement

Zwischenmenschliche Konflikte treten im Kindergartenalter gehäuft auf. Deshalb ist diese Zeit besonders gut geeignet um Konfliktlösetechniken zu erlernen. Im Kindergarten lernen sie, wie sie die Verschärfung von Konflikten verhindern und Kompromisse finden können. Sie erfahren auch, wie sie als Vermittler in Konflikte anderer Kinder eingreifen können.³²

Alle sozialen Kompetenzen kommen in folgenden Erziehungs- und Bildungsbereichen in besonderem Maße zum Tragen:

- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte;
- Sprache und Literacy;
- Musik;
- Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen.³³

³¹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.62

³² Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.62

³³ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.62

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

Zur Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz gehören Werthaltungen, moralische Urteilsbildung, Unvoreingenommenheit, Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein und Solidarität.

Werthaltungen

Durch das grundlegende Bedürfnis des Kindes nach sozialer Zugehörigkeit übernimmt es die Werte der Bezugspersonen und macht die Werte zu seinen eigenen.

Die pädagogischen Fachkräfte leben den Kindern christliche und andere verfassungskonforme Werte vor und setzen sich damit auseinander, welche Bedeutung diese Werte für das eigene Verhalten haben.³⁴

Moralische Urteilsbildung

Die Kinder lernen im Kindergarten in der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und den Erzieherinnen, ethische Streitfragen zu erkennen, zu reflektieren und dazu Stellung zu beziehen.

Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Kinder dabei, indem sie passende Geschichten vorlesen oder erzählen und die Kinder ermuntern, ihre Gedanken zu äußern.³⁵

Unvoreingenommenheit

In einer welt- und wertoffenen Gesellschaft ist es unabdingbar, dass Kinder Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten gegenüber unvoreingenommen sind. Zugleich ist es wichtig, dass sie sich der eigenen Kultur zugehörig fühlen. In unserer Einrichtung erhalten die Kinder Gelegenheiten, sich Kenntnisse über die Symbole ihrer eigenen Kultur und anderer Kulturen anzueignen und Wertschätzung entgegenzubringen.³⁶

Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein

Jedes Kind ist ein einzigartiges Individuum und hat ein Recht darauf, als solches anerkannt zu werden. Im Kindergarten lernen Kinder, dieses Recht in Anspruch zu nehmen und anderen zu gewähren.³⁷

³⁴ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.63

³⁵ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.63

³⁶ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006,S.63

³⁷ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006,S.63-64

Solidarität

Im Kindergarten lernen die Kinder, in der Gruppe zusammenzuhalten und sich für einander einzusetzen.

Die Erzieherinnen zeigen Verständnis für die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder.³⁸

Bildungs- und Erziehungsbereiche in denen die Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz besonders zum Tragen kommen, sind:

- Umgang mit individuellen Unterschieden und sozialer Vielfalt;
- Werteorientierung und Religiosität;
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte;
- Umwelt;
- Partizipation.³⁹

³⁸ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.64

³⁹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.64

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Dazu gehören die Verantwortung für das eigene Handeln, Verantwortung anderen Menschen gegenüber und die Verantwortung für Umwelt und Natur.

Verantwortung für das eigene Handeln

Kinder lernen, dass sie für ihr Verhalten und Erleben verantwortlich sind und dass sie ihr Verhalten anderen gegenüber kontrollieren können.⁴⁰

Verantwortung anderen Menschen gegenüber

Sie lernen im Kindergarten, sich für Schwächere, Benachteiligte und Unterdrückte einzusetzen, egal ob es andere Kinder in der Gruppe, andere ihnen bekannte Menschen oder Fremde sind.⁴¹

Verantwortung für Umwelt und Natur

Es ist wichtig, dass Kinder Sensibilität für alle Lebewesen und die natürlichen Lebensgrundlagen entwickeln, und dabei lernen, ihr eigenes Verhalten zu überprüfen, inwieweit sie selbst etwas zum Schutz der Umwelt beitragen können.⁴²

Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme kommt in folgenden Erziehungs- und Bildungsbereichen besonders zum Tragen:

- Umgang mit individuellen Unterschieden und sozialer Vielfalt;
- Werteorientierung und Religiosität;
- Umwelt
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte;
- Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen.⁴³

⁴⁰ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.64

⁴¹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.64

⁴² Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006,S.65

⁴³ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006,S.65

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Dazu gehören das Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln und das Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes.

Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln

Der Kindergarten steht in der besonderen Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Das bedeutet Kindern z.B. Entscheidungsfindung und Konfliktlösung auf demokratischen Weg zu lernen. Dies kann im Gespräch, durch Konsensfindung und durch Abstimmungen passieren, nie aber durch Gewalt und Machtausübung.⁴⁴

Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes

Teilhabe und Demokratie bedeuten auch, dass Kinder in der Lage sind, eine eigene Position zu beziehen und nach außen zu vertreten. Sie müssen lernen, andere Meinungen zu akzeptieren und Kompromisse auszuhandeln.

Kinder entwickeln diese Fähigkeit, wenn ihnen regelmäßig Mitsprache und Mitgestaltung zugestanden und ermöglicht wird.⁴⁵

Bildungs- und Erziehungsbereiche, in denen die Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe besonders zum Tragen kommen, sind:

- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte;
- Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen.⁴⁶

⁴⁴ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.65

⁴⁵ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.65-66

⁴⁶ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.66

Lernmethodische Kompetenz

Wir unterstützen jedes Kind darin, das Lernen zu lernen.

*„Man kann einem Menschen nichts lehren.
Man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.“
Galileo Galilei⁴⁷*

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges Lernen. Lernmethodische Kompetenz baut auf vielen bisher genannten Basiskompetenzen auf wie z.B. Denkfähigkeit, Gedächtnis, Kreativität, Werthaltungen, moralische Urteilsbildung, Verantwortungsübernahme, Kommunikationsfähigkeit.⁴⁸

Lernen wie man Lernt

Die lernmethodische Kompetenz besteht aus drei Stufen:

Kompetenzen, neues Wissen bewusst, selbstgesteuert und reflektiert zu erwerben:

- Neue Informationen gezielt beschaffen und verarbeiten;
- Neues Wissen verstehen und begreifen;
- Neues Wissen aufbereiten und organisieren;
- Kompetenter und kritischer Umgang mit Medien;

Kompetenzen, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen:

- Wissen auf unterschiedliche Situationen übertragen;
- Wissen in unterschiedlichen Situationen flexibel zu nutzen;
- Wissen zur Problemlösung sachgerecht, kreativ und sozial verantwortlich einsetzen;

Kompetenzen, die eigenen Lernprozesse wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren (Meta-kognitive Kompetenzen)

- Über das Leben nachdenken und sich das eigene Denken bewusst machen;
- Verschiedene Lernwege kennen und ausprobieren;
- Sich bewusst machen, wie man eine vorgegebene Lernaufgabe angeht;
- Sich bewusst machen, wie man einen Text oder Geschichte versteht;
- Eigene Fehler entdecken und selbstständig korrigieren;
- Die eigenen Leistungen zutreffend einschätzen und würdigen können;
- Das eigene Lernverhalten planen.⁴⁹

Wir organisieren im Kindergarten die Lernprozesse so, dass Kinder bewusst erleben und mit anderen reflektieren, dass sie lernen, was sie lernen und wie sie es gelernt haben.

⁴⁷ Zit. Fell, Helga: Schulfähigkeit – Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare, München 2015

⁴⁸ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.66

⁴⁹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.66-67

Dies erfolgt durch die Auseinandersetzung mit Inhalten, die wir durch Projekte bearbeiten und so über einen längeren Zeitraum durch eine intensive Auseinandersetzung mit allen Sinnen erleben.

Eine anregende Lernumgebung besteht auch während des Freispiels. Wir ermöglichen den Kindern kombinationsreiches Freispiel und strukturiertes Erforschen z.B. Funktionsräume, Puppenecke, Puzzles, Bauklötzte usw.

Die Gegenwart der Erzieherinnen, die sich nicht ins Spiel einmischen, aber die Spielsequenz stabilisieren, z.B. die Kinder zum Weitermachen animieren, Impulse und Zuspruch geben, wirkt sich positiv auf die Spielqualität aus.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.68-71

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Wir schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens und unterstützen jedes Kind darin eigene Ressourcen aufzubauen, die ihm den Umgang mit Veränderungen und Belastungen erleichtern.

Du kannst nicht die ganze Welt mit Leder umkleiden, aber du kannst dir zwei Stück Leder unter die Sohlen binden, damit du dir die Füße nicht verletzt.

Chinesische Weisheit⁵¹

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen.⁵²

Resiliente Kinder zeichnen sich insbesondere durch folgende personale Ressourcen aus:

- Hohe Problemlösefähigkeit, Kreativität und Lernbegeisterung;
- Positive Selbsteinschätzung, Selbstvertrauen und hohes Selbstwertgefühl;
- Sicheres Bindungsverhalten und hohe Sozialkompetenz (vor allem Empathie und Perspektivenübernahme), Verantwortungsübernahme und Humor;
- Aktives, flexibles und kompetentes Bewältigungsverhalten;
- Positives Denken und optimistische Lebenseinstellung;
- Talente, Interessen, Hobbys, Spiritualität und religiöser Glaube sowie körperliche Gesundheitsressourcen.⁵³

Die sozialen Ressourcen entscheiden maßgeblich, inwieweit es den Kindern gelingt, sich zu resilienten Persönlichkeiten zu entwickeln.

So versuchen wir in unserer Einrichtung folgende soziale Ressourcen zu schaffen:

- Sichere Bindungen und positive Beziehungen zu seinen erwachsenen Bezugspersonen;
- Positive Rollenmodelle;
- Offenes, wertschätzendes Klima sowie demokratischer Umgangs- und Erziehungsstil (emotional positiv, feinfühlig, unterstützend, strukturierend und verantwortlich)
- Positive Peerkontakte und Freundschaftsbeziehungen;
- Positive Lernerfahrungen in der Kindertageseinrichtung;
- Konstruktive Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Kindertageseinrichtung und Schule.⁵⁴

Resilienz bündelt jene personalen und sozialen Ressourcen, die das Kind in die Lage versetzen, seine Entwicklungsaufgaben auch unter riskanten Lebensumständen in positiver Weise zu bewältigen. Resilienz wird im Entwicklungsverlauf erworben und kann über Zeit

⁵¹Zit. Pfreunder, Michaela/Wagner, Verena: Resilienz – Themenkarten für Teamarbeit, Elternabend und Seminare, München 2015

⁵² Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.81

⁵³ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.82

⁵⁴ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.82

und Situationen variieren und sich verändern, je nachdem, welche Veränderungen und Belastungen das Kind zu bewältigen hat und wie ihm diese Bewältigung gelingt.⁵⁵

Die Mitwirkung der Kinder am Bildungsgeschehen – kooperatives Lernen, das Heranführen an gesunde Lebensweisen und effektive Bewältigungsstrategien sind Teil unserer pädagogischen Arbeit.

⁵⁵ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.82

Unsere pädagogische Arbeit

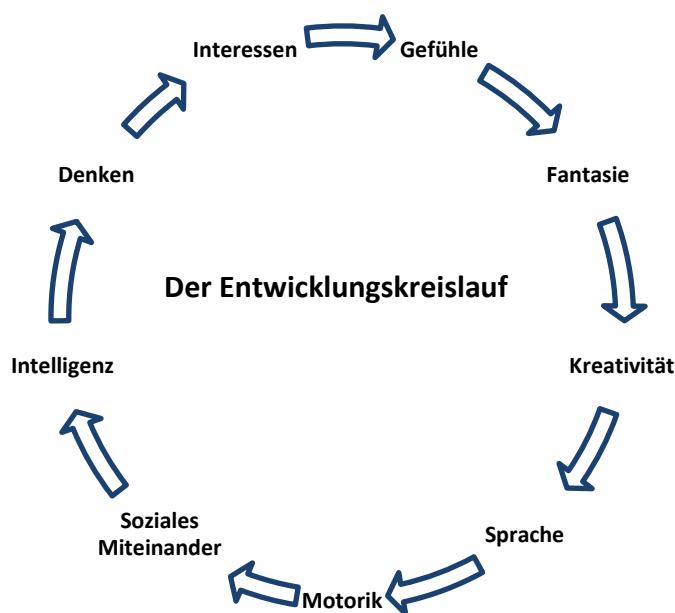
„*Die Natur will, dass die Kinder Kinder seien, ehe sie Erwachsene werden. Wollen wir diese Ordnung umkehren, so werden wir fröhreife Früchte hervorbringen [...] jugendliche Greise und greise Jugendliche.*“
Jean Jacques Rousseau⁵⁶

Kinder erfahren ihre Welt durch Selbstaktivität und ihr Wissen basiert zum größten Teil aus real gemachten Erfahrungen durch die unmittelbare Begegnung mit Gegenständen, Objekten, Menschen, Tieren und Situationen. Das Leben des Kindes ist auf die Gegenwart gerichtet. Vergangenheit und Zukunft sind untergeordnet z.B. können Kinder angekündigte Ereignisse kaum abwarten. Die Reaktionen der Kinder sind schwerer voraus- und teilweise unberechenbar. Kinder durchkreuzen deshalb häufig die Planung von Erwachsenen, nicht weil sie Erwachsene ärgern möchten, sondern weil es ihrer Natur entspricht spontaner, lebendiger, freier, experimentierfreudiger, handlungsorientierter und neugieriger zu sein, als wir Erwachsenen es sind.

Ganzheitliches Leben und Lernen mit Kindern bedeutet für uns, ihnen die Möglichkeit zu geben, verlorene, noch nicht gefundene oder neu zu entdeckende Sinneszusammenhänge erfahren zu lassen. Dies passiert dabei immer unter dem Aspekt, dass Kinder Fehler machen sollen und dürfen.

Ziel unserer Arbeit ist es, eine Umwelt zu schaffen, die den Kindern mit Toleranz, Liebe, Einfühlungsvermögen und fachlicher Kompetenz begegnet und ganzheitliches Lernen ermöglicht.

Ganzheitliches Lernen kann nur dort geschehen, wo die verschiedenen Entwicklungsbereiche aus dem Entwicklungskreislauf von Kindern gleichzeitig umgesetzt werden können. Dieser Entwicklungskreislauf versucht also, die Tatsache deutlich werden zu lassen, dass die Entwicklung von Kindern danach strebt, dass alle (im Idealfall) bzw. möglichst viele Entwicklungsbereiche während einer Tätigkeit miteinander verknüpft werden.



⁵⁶ Zit. Rousseau, Jean Jacques: <https://zitate-welt.com/zitate-kinder/>, Stand 05.04.2018

„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, wenn man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann.“

Astrid Lindgren⁵⁷

Dieses Zitat von Astrid Lindgren ist Dreh- und Angelpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Wir geben Ihrem Kind Zeit zum Spielen im Freispiel.

„Wie kann ich werden, wenn ich keine Zeit bekomme mich kennenzulernen? Wie kann ich Originalität, Vorlieben, Stärken, Spontanität und Ideenreichtum entwickeln, wenn meine Zeit verplant ist?“

Spielen bereitet Spaß, es ermöglicht die Entfaltung von Fantasie und Kreativität. Im Spiel treten Kinder in Kontakt mit ihren Mitmenschen. Es ermöglicht ihnen neue Erfahrungen zu sammeln.

Im Spiel erschließen sich unsere Kinder die Welt.

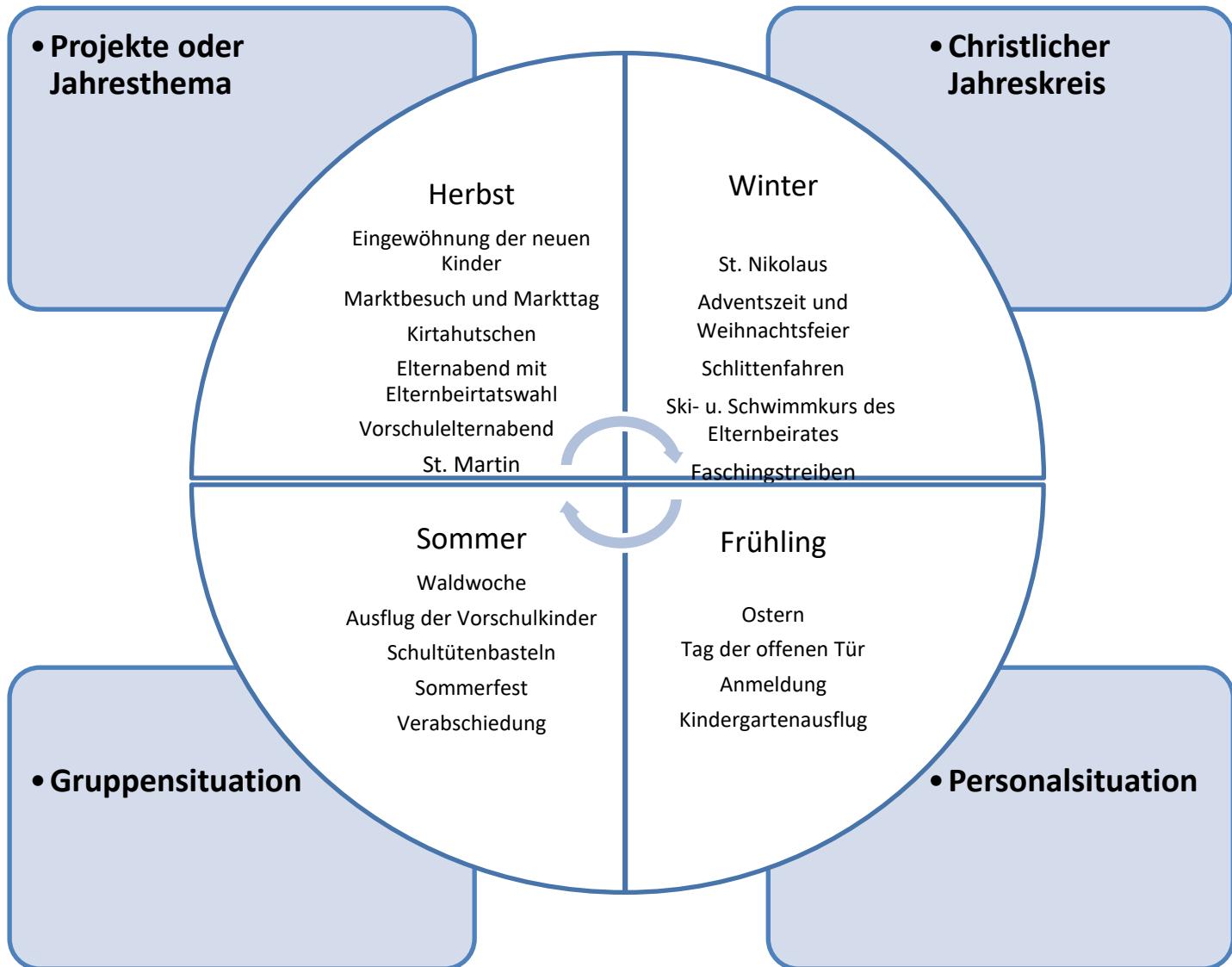
In der Freispielzeit öffnen sich unsere Gruppentüren und die Kinder können die verschiedenen Spielbereiche unseres Hauses nutzen. Dazu gehören das „Grüne Zimmer“ und der Turnraum. Durch Bewegungsbaustellen im Turnraum oder Spiele auf dem Sportplatz und in unserem Garten können die Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben.

Unser Tagesablauf

7.30 – 8:30	Bringzeit, Begrüßung, Freispiel
8.30 – 11.00	pädagogische Kernzeit, Freispielzeit (Kinder können, Räume, Spielmaterial, Spielpartner frei wählen), gleitende Brotzeit, Kleingruppenarbeit mit gezielten Angeboten
11.15 – 11.45	Stuhlkreis (gezielte pädagogische Angebote mit der Großgruppe)
11.45 – 13.00	Freispielzeit, wenn möglich im Garten
12.15	Mittagessen
12.30 – 13.00	1. Abholzeit
13.00 – 16.00	Ruhezeit, Freispielzeit
13.00 – 14.00	2. Abholzeit
14.00 – 15.00	3. Abholzeit
15.00 – 16.00	4. Abholzeit

⁵⁷ Zit. Schoppe, Johannes: Eltern stärken - die dialogische Haltung in Seminar und Beratung: Ein Leitfaden für die Praxis, Opladen und Farmington Hill, 2010, S. 46

Unser Jahreskreis



Bildungs- und Erziehungsbereiche der Einrichtung



Ethische und religiöse Bildung und Erziehung; Emotionalität und soziale Beziehungen

Als katholische Einrichtung sind wir ein Teil des Pfarrverbands Weyarn. Religiöse Erziehung ist deshalb ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Der soziale Umgang in der Gruppe ist von christlich abendländischen Grundwerten geprägt z.B. Rücksicht, Anteilnahme, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe. Wir gestalten und feiern kirchliche Feste wie Erntedank, St. Martin, St. Nikolaus, Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Wir beten gemeinsam freie und festgelegte Gebete und sprechen über Dinge, die uns bewegen, z.B. Geburt, Streit, Tod. Wir vermitteln den Kindern, dass die ganze Schöpfung unseren Respekt verdient und wir wertschätzend damit umgehen müssen. Wir befassen uns mit fremden Kulturen und Religionen und achten deren Andersartigkeit. Wir unterstützen die Kinder mit ihren eigenen Gefühlen umzugehen, Mitverantwortung zu übernehmen und eigenständig nach Lösungen bei Streitigkeiten zu suchen.

Sprachliche Bildung und Förderung

In unserer Einrichtung lernen die Kinder lustvoll in einer angstfreien Atmosphäre die deutsche und die bayrische Sprache.

Den Spaß an der Sprache vermitteln wir anhand von Bilderbüchern, Geschichten, Märchen, Reimen, Liedern, Theaterstücken, Rollenspiele und Gesprächen.

Im Freispiel und angeleitetem Spiel können die Kinder ganz natürlich ihren Ausdruck in Mimik und Gestik erleben, deuten und verbessern.

Vorkurs Deutsch 240

Der Vorkurs Deutsch ist ein sprachförderndes Programm, das darauf abzielt, die sprachlichen Fähigkeiten von Kindern, die Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache benötigen, zu verbessern. Der Vorkurs Deutsch unterstützt dabei nicht nur Kinder nicht deutschsprachlicher Herkunft. Ziel ist es, die Kinder auf den schulischen Alltag vorzubereiten, damit eine erfolgreiche Teilnahme am Grundschulunterricht erfolgen kann.

Seit 2005/ 06 veranlasst das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, Schulen und Kindertagesstätten den Vorkurs Deutsch durchzuführen. Gesetzliche Grundlage ist dabei **§5 AVBayKiBiG**, Voraussetzung eine Sprachstandserhebung und die Einwilligung der Eltern.⁵⁸

Mit dem Gesetz zur Einführung und Durchsetzung verbindlicher Sprachstandserhebungen und Sprachfördermaßnahmen vor der Einschulung wurde nun sichergestellt, dass bei allen Kindern 1,5 Jahre vor ihrer regulären Einschulung der Lern- und Entwicklungsstand in der Sprache Deutsch erhoben und dadurch frühzeitig erkannt wird, ob ein Kind einer zusätzlichen Sprachförderung im Vorkurs Deutsch bedarf.⁵⁹

Aufgrund dieser Gesetzten Lage führen wir daher bei allen Kindern 1,5 Jahre vor der Einschulung eine Sprachstandserhebung durch. Als Hilfsmittel stehen uns dabei sogenannte Spracherhebungsbögen (SISMIK, für nicht deutschsprachige Kinder und Seldak für deutschsprachige Kinder) zur Verfügung.

Zeigt die Erhebung einen sprachlichen Förderbedarf, sprechen wir mit den Eltern darüber und klären das weitere Vorgehen. Kinder, die einen erhöhten Förderbedarf aufweisen, sind dazu verpflichtet an einem Sprachscreening durch die Grundschule teilzunehmen.⁶⁰

Laut Art. 37 Abs. 3 Satz 1 BayEUG sind die Grundschulen dazu verpflichtet ein zusätzlich Sprachscreening durchzuführen, an dem grundsätzlich alle Kinder teilnehmen müssen.

Die Eltern können ihr Kind vom schulischen Sprachscreening befreien, wenn sie eine schriftliche Erklärung der Betreuungseinrichtung, die ihr Kind besucht, der Grundschule vorlegen (Art. 37 Abs. 3 Satz 3 BayEUG).

Wir stellen die Erklärung aus, wenn sich beim Kind nach SELDAK / SISMIK keinen erhöhten Förderbedarf in der deutschen Sprache feststellen lässt.

⁵⁸Vgl. Vorkurs Deutsch 240 in Bayern. Eine Handreichung für die Praxis. Modul A, S. 8 (2016)

⁵⁹ [FAQ_Vorkurs_Deutsch_240.pdf](#); 31.10.2025

⁶⁰Vgl. Vorkurs Deutsch 240 in Bayern. Eine Handreichung für die Praxis. Modul A, S. 33 (2016)

Der Vorkurs Deutsch 240 beinhaltet 240 Stunden Sprachförderung, die je zur Hälfte von der Grundschule und dem Kindergarten abgedeckt werden.

Für zur Teilnahme am Vorkurs Deutsch verpflichtet Kinder startet unser Kindergartenanteil ab Januar des vorletzten Kindergartenjahres und der Vorkursanteil der Schule ab September des letzten Kindergartenjahres.⁶¹

Der Vorkurs Deutsch findet in unserer Einrichtung von Feb bis September (vorletztes Kindergartenjahr) einmal wöchentlich und von September bis Juli (letztes Kindergartenjahr) zweimal wöchentlich, als Kleingruppenarbeit und/oder Einzelförderstunden statt.

Sprachförderung findet zusätzlich im regulären Gruppenablauf Einklang (Erzählrunde im Stuhlkreis, Sprachspiele, Rollenspiele mit anderen Kindern,...).

Die Inhalte unseres Vorkurses bestehen verstärkt aus Sprachspielen, Mundgymnastik, Geschichten erzählen, Bilderbuchbetrachtungen, Lieder singen, Übungen und Spielen zu Reimwörtern und Silbentrennung und vielem mehr.

Eine detaillierte Ablaufbeschreibung zum Vorkurs Deutsch 240 findet sich in unserem einrichtungsspezifischen Leitfaden „Vorkurs Deutsch 240“.

⁶¹ Vgl. Vorkurs Deutsch 240 in Bayern. Eine Handreichung für die Praxis. Modul A, S. 29 (2016)

Mathematische Bildung

Mathematische Bildung erfolgt im täglichen Umgang mit unseren Spiel- und Beschäftigungsmaterialien. Während unsers Tagesablaufes begegnen uns immer wieder mathematische Zusammenhänge und Zahlen, z.B. beim Tisch decken oder bei der Zubereitung von Speisen für unser Buffet.

Wir zählen, wiegen, messen, schütten, vergleichen, würfeln und erleben an der Jahreszeitenuhr Zeiträume.

Im Lauf des Jahres beschäftigen wir uns in Projekten wie z.B. unserem Markttag intensiver mit dem Umgang mit Geld, mit Gewichten und Mengen.

Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Wir wecken die Neugierde der Kinder über die Vorgänge in unserer Natur und unserer direkten Umgebung.

Experimente veranschaulichen physikalische Zusammenhänge.

Naturwissenschaftliche Zusammenhänge erleben wir im praktischen Tun und in der Beobachtung unserer Natur, z.B. säen und wachsen, Getreide mahlen, Brot backen.

Die Welt der Technik können sich die Kinder durch verschiedenes Konstruktionsmaterial wie z.B. Legobausteine, Kugelbahn und Holzbausteine erschließen.

Umweltbildung und Erziehung

Durch Naturbegegnungen, wie bei Spaziergängen in Wald und Feld und den Aufenthalt in unserem Garten entwickeln die Kinder eine wertschätzende Haltung gegenüber unserer Umwelt. Sie spüren sich selbst als ein Teil der Natur und lernen Zusammenhänge und Abhängigkeiten kennen.

Die Natur vermittelt das Gefühl der Zuversicht und des Getragenen werden.

Unser Garten ist genauso wie unsere Räume ein Teil jedes Kindertages.

Der Bewegungsdrang der Kinder veranlasst uns, möglichst bei jedem Wetter die Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten unseres Gartens zu nutzen. Mit meist natürlichem und fantasieanregendem Spielmaterial wird der Aufenthalt im Freien zu einem ganzheitlichen Erlebnis für die Kinder. Sandkasten, Brunnen, Feuerstelle, Weidenhaus, Balancierbaum, Klettergeräte, Bäume, Kriechtunnel, Büsche uvm. bieten ein unerschöpfliches Maß an Spielmöglichkeiten.

Einmal im Jahr nutzen wir die Gelegenheit unseren Wald, eine ganze Woche lang, näher kennenzulernen und ihn als Spiel- und Erfahrungsraum mit unseren Kindern zu erleben.

Informationstechnische Bildung, Medienbildung und Erziehung

Elektronische Medien gehören zum heutigen Leben der Kinder.
Im Kindergarten haben sie die Möglichkeit, diese kennenzulernen.
Wir gestalten gemeinsame Aushänge von unseren Projekten und Erlebnissen.
Wir fotografieren und drucken Fotos aus.
Den CD-Player lernen wir durch Abspielen und Anhören, sowie durch die eigene Aufnahme von Liedern und Geschichten kennen.
Nachschlagewerke erweitern im täglichen Zusammenleben unser Wissen.
Den Kopierer erleben wir als Hilfsmittel zur Vervielfältigung von interessanten Bild- und Lesematerial.

Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Kinder lernen ihre Umwelt mit allen Sinnen kennen.
Sie machen Erfahrungen mit Formen, Farben und Bewegungen.
Durch vielfältige, sinnliche Erfahrungen wollen wir die Basis für kindliche Einbildungskraft, Fantasie und Kreativität bilden.
Mit unterschiedlichsten Materialien und Werkzeugen gestalten die Kinder ihre Werke.
Zum Schluss ist es wichtig, viele unterschiedliche Einzelergebnisse zu haben und nicht ein schablonenhaftes Endprodukt.
Während des Jahres tauchen wir mit den Kindern, in die kulturelle Welt unserer Gesellschaft durch Exkursionen in Museen, zu Theaterstücken und Aufführungen ein.

Musikalische Bildung und Erziehung

Wir singen und musizieren gemeinsam, denn Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit des Kindes.
Beim Musikmachen haben die Kinder die Gelegenheit, sich mit ihrem ganzen Körper mitzuteilen, Gefühle und Gedanken zu äußern oder emotionale Belastungen abzureagieren.
Durch den Einsatz von Klanggeschichten werden die Kinder zum eigenständigen Umgang mit Orffinstrumenten herangeführt.
Das Hören von Musik schafft zum einen Raum zum Entspannen und bietet aber auch die Möglichkeit sich aktiv zur Musik frei zu bewegen. Dabei werden die Kinder an die musikalische Tradition unseres Kulturreises sowie fremder Kulturreise herangeführt.

Bewegungserziehung und Förderung, Sport

Möglichkeiten, sich zu bewegen, haben die Kinder jeden Tag während des Freispiels im „Grünen“ Zimmer, im Turnraum und im Garten.
Bei angeleiteten Angeboten wie z.B. Turnen oder Rhythmisierung und unserer Bewegungsbaustelle werden spezielle motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten ausprobiert, geübt und gefestigt.
Einmal im Jahr nutzen wir auch den Wald als Bewegungsraum für unsere Kinder.

Gesundheitliche Bildung und Förderung

Wir vermitteln den Kindern Grundkenntnisse über den eigenen Körper und deren Gesunderhaltung. Das Kind lernt, selbstbestimmt Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und die Bedürfnisse seines Körpers wahrzunehmen und zu benennen. Wir unterstützen die Kinder beim Sauber werden. Wichtig ist uns dabei keinen Druck aufzubauen und auf das Tempo und die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen. Die Kinder erwerben Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers durch Händewaschen vor dem Essen, vor der Zubereitung von Speisen, nach dem Toilettengang, usw. Bei gemeinsamen Mahlzeiten wie Buffet, Mittagessen, Brotzeit vermitteln wir den Kindern Tischmanieren und Esskultur. Die Kinder lernen unterschiedliche Nahrungsmittel und deren Zubereitung durch den wöchentlichen Buffettag kennen. Wichtig ist uns dabei eine gesunde und ausgewogene Ernährung. Wir pflegen eine regelmäßige Kooperation mit unserem Partnerzahnarzt. Dabei stehen die richtige Zahnpflege, der Abbau von Ängsten und die gesunde Ernährung im Mittelpunkt. Rückzugsmöglichkeiten und Ruhezeiten sind uns während des Kindergartenaltages sehr wichtig. Jedes Kind hat die Möglichkeit, nach seinen Bedürfnissen, sich zurückzuziehen und bei Bedarf auch zu schlafen, dafür steht ein separater Raum in unserer Einrichtung zur Verfügung. Großen Wert darauf legen wir, dass die Kinder ein eigenes Gespür dafür entwickeln, was ihnen gut tut z.B. Entspannung, Trost durch „in den Arm nehmen“, Berührungen, Körperkontakt oder aber auch was ihnen zu viel ist und was sie nicht möchten z.B. lass ich Körperkontakt zu, ist es mir zu laut oder zu wild. Wir sprechen über Gefahren im Alltag, richtiges Verhalten im Straßenverkehr oder in Gefahrensituationen z.B. Brand oder Unfall. Durch gemeinsame Spaziergänge und Exkursionen z.B. zur Feuerwehr oder der Polizei, üben wir das Besprochene umzusetzen und versuchen Ängste abzubauen. Die Kinder lernen Eigeninitiative zu ihrer eigenen Sicherheit zu ergreifen sowie auch umsichtig und verantwortungsvoll zu handeln.

Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven

*„Veränderungen sind am Anfang hart,
in der Mitte chaotisch
und am Ende wunderbar.“*
Robin Sharma⁶²

Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf

Ein Übergang ist von einer gewohnten Lebenssituation in eine neue ungewohnte Situation einzutreten z.B. Eintritt in den Kindergarten, Geschwisterkind, Umzug, usw.

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten

Beim Tag der offenen Tür werden bereits erste Kontakt geknüpft. An diesem Tag haben Kind und Eltern Gelegenheit das Personal, das pädagogische Konzept und die Räumlichkeiten kennenzulernen.

Die Anmeldung erfolgt online, über das Portal Little Bird.

Bei einem ausführlichen Anmeldegespräch stellen wir den Eltern unsere Konzeption vor, besprechen die rechtlichen Gegebenheiten und sind offen für alle Fragen von Seiten der Eltern.

Im Juli laden wir die neuen Kinder zu einem Schnuppertag ein, an dem sie einen Vormittag lang den Kindergartenalltag kennenlernen können.

Mit den Eltern werden am Informationselternabend organisatorische Dinge geklärt.

Die Eingewöhnung während des alltäglichen Kindergartenbetriebs erfolgt schrittweise, dies wird nach den Bedürfnissen des einzelnen Kindes gestaltet.

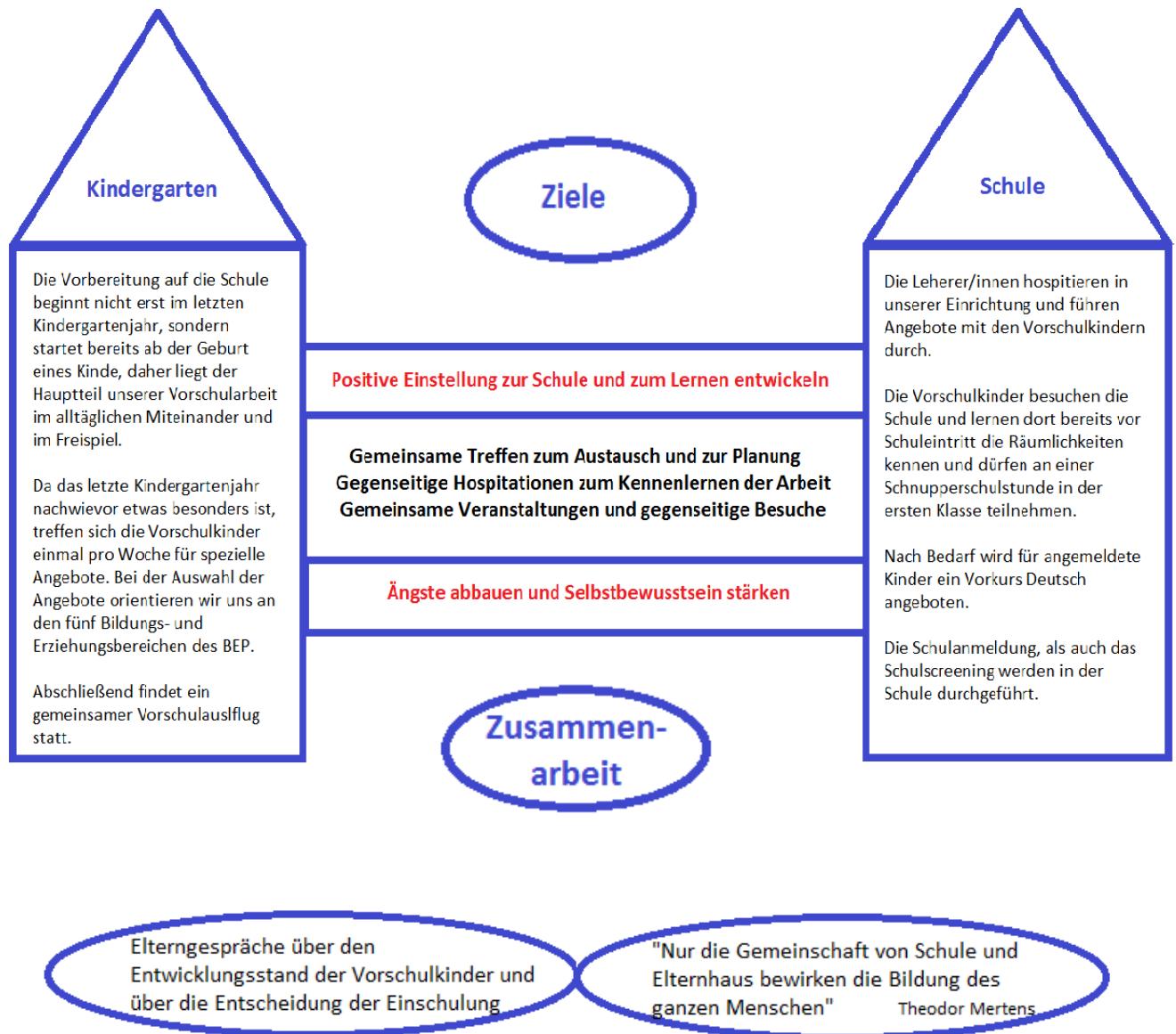
Die Kinder, die in der Einrichtung bleiben, werden auf die neuen Kinder vorbereitet, indem wir die Namen kennen lernen, Fotos anschauen und bewusst machen, dass die neuen Kinder im September ihre Hilfe und Unterstützung brauchen.

⁶² Sharma,Robin: <https://lebe-liebe-leben.com/2018/01/13/veraenderung-in-uns-in-unserem-leben/> Stand 04.04.2018

Der Übergang in die Grundschule

Im letzten Kindergartenjahr liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit darin, den Kindern einen möglichst reibungslosen Übergang in die Schule zu ermöglichen.

Den Schulübergang erleichtern wir den Kindern und Eltern durch die intensive Zusammenarbeit mit der Schule.



Ziel unserer Pädagogik ist es, dass die Kinder mit Neugier und Begeisterung in die Schule gehen und weiterhin motiviert und mit Freude lernen.

Inklusion- Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

„Der Beste zum Spielen für ein Kind, ist ein anderes Kind“
Friedrich Fröbel⁶³

Kinder verschiedenen Alters

Unsere Einrichtung besuchen Kinder im Alter zwischen 2,6 und 6 Jahren. Die Kinder erleben ihren Kindergartenalltag in altersgemischten Gruppen, welche eine Vielzahl an sozialen Lernmöglichkeiten bieten.

Orientierung ist an Jüngeren und Älteren möglich, Kinder setzen hierbei ihre eigenen Entwicklungsschwerpunkte. Kinder lernen vieles leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht unüberwindbar groß erscheinen.

Von einer Altersmischung profitieren sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder. Jüngere Kinder haben vielfältige Anregungen durch die älteren Kinder. Sie beobachten intensiv und versuchen deren Fertigkeiten nachzuahmen. Entsprechend ihrem Entwicklungsstand nehmen sie beobachtend oder aktiv am Gruppengeschehen teil. Sie lernen, dass auch die älteren Kinder Bedürfnisse und Wünsche haben und diese zu respektieren.

Ältere Kinder erhalten vielfältige Anregungen von Jüngeren. Sie üben und vertiefen ihr Können und Wissen und gewinnen Sicherheit, indem sie die Jüngeren „lehren“. Ein Vorbild und Modell für die Jüngeren zu sein stärkt ihr Selbstbewusstsein. Ihr Verhalten orientiert sich nicht nur an den Gleichaltrigen.

Die erfolgreiche Interaktion zwischen älteren und jüngeren Kindern wird vor allem ein erweitertes Spektrum sozialer Kompetenzen erworben:

- Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Toleranz;
- Angemessenes Durchsetzen eigener Interessen gegenüber Älteren und Jüngeren;
- Hilfe von Kindern mit mehr Erfahrung annehmen und Hilfe weniger erfahrenen Kindern anbieten;
- Sich selbst als Vorbild begreifen und eigenes Verhalten reflektieren;
- Sich auf Unterschiede einlassen;
- Konfliktfähigkeit sowohl in der Auseinandersetzung mit älteren als auch jüngeren Kindern;
- Grundverständnis entwickeln, dass unterschiedliche Wünsche und Verhaltensweisen aufeinander abgestimmt werden müssen;
- Interessen für die Bedürfnisse jüngerer bzw. älterer Kinder.⁶⁴

Geschlechtersensible Erziehung

Die Kinder sollen in unserer Einrichtung vielfältige Möglichkeiten des Frauseins und des Mannseins kennen lernen.

Wir unterstützen die Kinder, dass nicht geschlechterstereotype Verhalten festgelegt werden, sondern die Mädchen und Jungen sich frei in allen Bereichen erproben.

⁶³ Zit. Franz, Margit: Spielen – Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare, München 2014

⁶⁴ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.129-130

Mädchen und Jungen spielen anders



Mädchen legen mehr Wert auf soziale Kontakte
Mädchen versuchen, ein Gespräch gleichberechtigt in Gang zu halten
Mädchen machen eher selten Verbotenes
Mädchen bevorzugen das konkurrenzlose Spielen
Mädchen wollen die Gleichberechtigung
Mädchen spielen am liebsten mit einem anderen Mädchen alleine
Mädchen sind seltener laut oder probieren ihre Kräfte aus



Jungen legen mehr Wert auf gemeinsame Aktivitäten
Jungen führen einen "einstimmigen" Diskurs, d.h. sie beharren auf ihrer Meinung
Jungen lieben Regelverstöße
Jungen lieben den Wettstreit
Jungen suchen ihren Status in der Gruppe
Jungen spielen gerne zu zweit oder in der Gruppe
Jungen sind laut und probieren gerne ihre Kräfte aus

Das ist nicht immer so, aber meistens.

Die Ursache dieses unterschiedlichen Verhaltens ist durch die Neurobiologie klar geworden, denn auch wenn sich Jungen und Mädchen, was Charaktereigenschaften und Intellekt betrifft kaum unterscheiden, ihr Hormonhaushalt und ihre Gehirnstruktur unterscheiden sich deutlich. Das auffälligste Merkmal sind die Verbindungen zwischen den Gehirnhälften. In der linken Gehirnhälfte liegen die Zentren für Mathematik, Logik und Ordnung; in der rechten diejenigen für Kreativität, visuelle Wahrnehmung und Intuition. Vereinfacht gesagt sind Verstand und Gefühl bei Jungen mehr getrennt als bei Mädchen. Jungen empfinden, sehen und beurteilen die Welt anders als Mädchen. Ab dem Kindergartenalter zeigen sich diese Unterschiede immer deutlicher. Unser heutiges Wissen verpflichtet uns zu einem anderen Umgang mit Jungen. Sowohl im Kindergarten und Schule als auch zu Hause. In unserer heutigen Welt haben es die Jungen deshalb schwerer sich zu entwickeln, weil sie männliche sowie auch weibliche Eigenschaften bräuchten. Wir müssen unsere Jungen stark machen, nicht im herkömmlichen Sinn. Das bedeutet für uns Erwachsene einen schwierigen Spagat, denn wir müssen versuchen, bei unseren Jungen Gefühle zuzulassen und andererseits müssen wir sie „cool“ machen, damit sie nicht zu Außenseitern werden und ausprobieren können.⁶⁵

⁶⁵Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 133-140

Interkulturelle Erziehung

Die ausländischen Kinder in unserer Einrichtung sind derzeit nur von geringer Anzahl, dies gibt uns die Möglichkeit individuell auf die jeweiligen Kulturen einzugehen.

Das Kind lernt und erlebt ein selbstverständliches Miteinander verschiedener Sprachen und Kulturen.⁶⁶ Es hat Interesse andere Sprachen und Kulturen kennen zu lernen, zu verstehen und sich damit auseinander zu setzen. Gleichzeitig beschäftigt sich das Kind mit der eigenen Herkunft. Dazu gehört eine kulturelle Aufgeschlossenheit und Neugier zu unterstützen.

Unsere ausländischen Kinder und Eltern bereichern unsere gemeinsamen Aktionen und Feste mit ihrer Kultur z.B. an unserem Markttag werden typische türkische Speisen verkauft. Uns ist es wichtig die Freude an der Sprache, der eigenen und der fremden, zu wecken.

Für Migrantenkinder ist es wichtig, die deutsche Sprache als Zweitsprache zu erlernen und sich in verschiedenen Sprachen auszudrücken.

Die Kinder sollen Sensibilität für unterschiedliche Formen von Diskriminierung entwickeln und bekämpfen lernen.⁶⁷

Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind

Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder sind die, die in ihren körperlichen Funktionen, ihrer geistigen Fähigkeit oder ihrer seelischen Gesundheit längerfristig beeinträchtigt sind, die deutlich vom Entwicklungsstand, der für das Lebensalter typisch ist, abweichen und an der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sind (vgl. §2 Satz 1 SGB IX). Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder haben einen Anspruch auf Eingliederungshilfe, für deren Gewährung bei Kindern bis 6 Jahren in Bayern die Sozialhilfe zuständig ist (§ 10 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII, Art. 53 BayKJHG, § 30 SGB IX, § 53 SGB XII).⁶⁸

Im Einzelfall nehmen wir Kinder mit Behinderung auf, fördern und betreuen diese den Bedürfnissen entsprechend und begleiten sie in ihrer individuellen Entwicklung. Unterstützt werden wir dabei von Therapeuten und Fachdiensten (Frühförderung).

Um eventuelle Entwicklungsrisiken zu erkennen:

- informieren sich die pädagogischen Fachkräfte eingehend über die Entwicklungsprobleme und –risiken;
- die pädagogischen Fachkräfte kennen die einschlägigen Erfassungsverfahren und sind in der Lage, diese praktisch anzuwenden;
- Beobachtungsergebnisse werden in gemeinsamen Fallgesprächen (Team, Eltern, Therapeuten) in der Einrichtung reflektiert und bewertet. Auf Basis dieser Reflexion wird entschieden, ob ein Problem zunächst nur innerhalb der Einrichtung angegangen werden soll oder ob es im Gespräch mit den Eltern thematisiert werden muss;
- die Zusammensetzung der Gruppe wird nach den Leitlinien des Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplans berücksichtigt.⁶⁹

⁶⁶ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S. 141

⁶⁷ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, 141-152

⁶⁸ Zit. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.153

⁶⁹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.153-156

Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko

Im Umgang mit Risikokindern werden von uns folgende Grundsätze besonders beachtet:

- Dem Kind wird nicht ständig vermittelt, wie es sein sollte, sondern es wird so angenommen, wie es ist. Diese Wertschätzung ist die Wichtigste und gilt für alle unsere Kinder!
- Die Stärken des Kindes zur Kenntnis nehmen und seine liebenswerten Seiten sehen;
- Misserfolge und Schwächen entdramatisieren, Kränkungen aufgreifen, Misstrauen und Misserfolgserwartungen überwinden;
- Das Kind mit Überforderung unterstützen, ohne ihm alle Schwierigkeiten abzunehmen;
- Aushalten, dass das Kind negative Konsequenzen erfährt, und sich auch davon abgrenzen können;
- Das Kind bei der Bewältigung von Schwierigkeiten ermutigen, d.h. nicht nur die Leistung loben, sondern bereits den Versuch wahrnehmen und anerkennen, gleichgültig, wie er letztlich ausgeht;
- Hilfen nicht aufdrängen, sondern geben, wenn sie gewünscht werden.⁷⁰

Eine gute Kooperation mit Fachdiensten, wie der Frühförderung, der mobilen Beratung oder den schulvorbereitenden Einrichtungen in Hausham und Irschenberg unterstützen unsere Arbeit.

Durch die Kooperation können viele Aufgabenfelder gemeinsam mit den Eltern abgedeckt werden:

- Früherkennung;
- Beratung und Anleitung;
- Zusätzliche Fördermaßnahmen für Kinde (Ergotherapie, Logopädie);
- Weitervermittlung (z.B. SFE oder DFK);
- Die Zusammenarbeit folgt auf der Basis der Gleichberechtigung und gemeinsamer Verantwortung.

⁷⁰ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.159

Kinder mit Hochbegabung

Hochbegabung ist prinzipiell nicht auf den kognitiven Bereich zu begrenzen, sie kann sich auch im sportlichen, motorischen, künstlerischen oder musischem Bereich zeigen. Alle Kinder haben einen Anspruch auf individuelle Förderung.

In den Lebensjahren vor der Einschulung ist Hochbegabung nur sehr schwer zu diagnostizieren.

Zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte gehört es, frühzeitig Anzeichen zu erkennen, die auf eine Hochbegabung hinweisen. Nur ein qualifizierter Fachdienst kann eine Hochbegabung diagnostizieren.

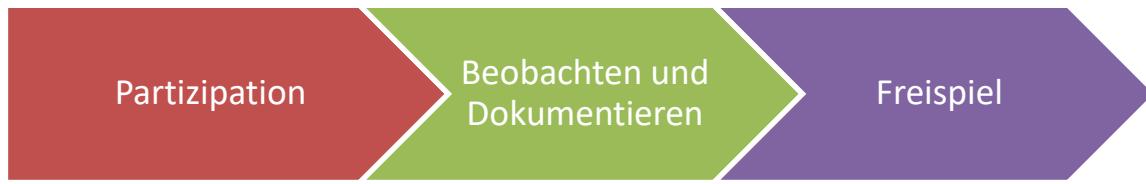
Hochbegabte Kinder benötigen ganzheitliche Lernprozesse und profitieren nicht von einem „schulorientierten“ Bildungsansatz. Sie sollen bei möglichst vielen Gelegenheiten ein kooperatives, eigenständiges, entdeckendes und spielerisches Lernen erleben.

Eltern und Fachkräfte stehen in der Verantwortung, dem Kind zu ermöglichen durch entsprechende Angebote seine Hochbegabung voll zur Entfaltung zu bringen. Zugleich ist es wichtig etwaigen Verhaltensauffälligkeiten und sozialen Problemen angemessen zu begegnen.

Im Gespräch mit Eltern ist abzuklären, welche zusätzlichen Lernangebote außerhalb der Tageseinrichtung erschlossen werden können.⁷¹

⁷¹ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, 168-171

Schlüsselprozesse der Bildungs- und Erziehungsarbeit



Partizipation – Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen

„Partizipation“ bedeutet „Beteiligung“ im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung. Sie gründet auf Partnerschaft und Dialog.

Die Kinder in unserer Einrichtung beteiligen sich an Entscheidungen, die ihr Leben in der Einrichtung betreffen. Sie entwickeln dadurch Bereitschaft zur entwicklungsangemessenen Übernahme von Verantwortung und gestalten ihre Lebens- und Nahräume aktiv mit. Sie erwerben dadurch die Fähigkeit zur demokratischen Teilhabe.⁷²

Dazu gehören soziale Kompetenzen:

- die eigenen Sichtweisen erkennen, äußern, begründen und vertreten;
- die Sichtweisen anderer wahrnehmen und respektieren;
- die eigenen Interessen mit anderen Interessen in Einklang bringen;
- zwischenmenschliche Konflikte über eine faire Auseinandersetzung austragen und einer Lösung zuführen.⁷³

Daraus entsteht die Fähigkeit zur demokratischen Teilhabe:

- Grundverständnis darüber erwerben, dass man anstehende Aufgaben und Entscheidungen gemeinsam lösen bzw. treffen kann;
- Gesprächs- und Abstimmungsregeln, sowie Gesprächsdisziplin;
- Andere Ansichten hören und respektieren, Alternativen kennen lernen;
- Sich damit abfinden und es aushalten, wenn die eigene Meinung nicht zum Zuge kommt;
- Bedeutung von Regeln für das Zusammenleben und deren Veränderbarkeit erfahren;
- Erfahren, dass man auf seine Umwelt einwirken, etwas erreichen und selbst bewirken kann⁷⁴

Daraus entsteht die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme.

In unserer Einrichtung erleben wir Partizipation im täglichen Leben durch: Alltagsgespräche, konstruktive Konfliktlösungen, Kinderkonferenzen, Stuhlkreisgespräche, Kinderbefragung und Reflexion zu unseren Projektthemen, die eigenständige Übernahme von verschiedenen Aufgaben und Pflichten z.B. aufräumen des eigenen Spielbereiches, herrichten und aufräumen des eigenen Brotzeitplatzes, erarbeiten von Regeln für bestimmte Spielbereiche und Situationen usw.

⁷² Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.401

⁷³ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.404

⁷⁴ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.404

Beobachtung und Dokumentation

Beobachtungen von Lern- und Entwicklungsprozessen bilden eine wesentliche Grundlage für unser pädagogisches Handeln. Beobachtungsergebnisse vermitteln Einblicke in das Lernen und die Entwicklung von Kindern. Sie helfen die Qualität von pädagogischen Angeboten zu sichern, weiterzuentwickeln und die einzelnen Kinder gezielt zu fördern und zu unterstützen.

Beobachtungen:

- erleichtern es, die Perspektive des einzelnen Kindes, sein Verhalten und Erleben besser zu verstehen;
- geben Einblick in die Entwicklung und das Lernen des Kindes;
- sind für die pädagogischen Fachkräfte Basis und Anlass für das Gespräch mit den Kindern;
- ermöglichen eine systematische Reflexion der Wirkungen bisheriger pädagogischer Angebote;
- unterstützen eine auf das Kind bezogene Planung künftiger Angebote;
- sind die Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern.⁷⁵

Beobachtungen werden für jedes Kind durchgeführt und orientieren sich primär an den Kompetenzen und Interessen des Kindes. Sie geben dabei Einblick in die Stärken und Schwächen. Beobachtungen sind grundsätzlich auf Teilhabe angelegt, sie beziehen also die Perspektiven von Kindern und Eltern ein.

Kinder und Eltern sind aktive Teilnehmer am Beobachtungsprozess und an den sich daraus ergebenden Handlungsschritten.

Es gibt eine klare Trennung zwischen der regulären Beobachtung für jedes Kind (Grundbeobachtung) sowie dem Vorgehen und den Verfahren, wenn mit speziellen Zielsetzungen beobachtet wird.

Mit dem gesetzlichen Hintergrund (**§ 1 Abs.2 AVBayKiBiG und § 5 Abs.2 und 3 AVBayKiBiG**) werden zu jedem Kind Beobachtungsbögen erarbeitet und dokumentiert, folgende Beobachtungsbögen kommen zum Einsatz:

- Perik (Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag)
- Seldak (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern)
- Sismik (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern im Kindergarten).⁷⁶

⁷⁵ Vgl. StMAS Bayern: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Weilheim und Basel, 2006, S.464

⁷⁶ Vgl. AVBayKiBiG, www.gesetze-bayern.de, Stand 27.11.2017

Freispiel

„Das Spiel der Kinder sollte als ihre wichtigste Beschäftigung aufgefasst werden.“
Michel Evquem de Montaigne⁷⁷

Der Begriff „Spiel“ in seiner ursprünglich positiven Bedeutung heißt:

Sich an etwas wagen, sich auf etwas einlassen

Spielen in diesem Sinne ist eine lustbetonte Auseinandersetzung mit uns selbst, unseren Mitmenschen, mit Gegenständen und Vorgängen in unserer Umwelt. Im Spiel liegen große Möglichkeiten zur ganzheitlichen Erfahrung unserer Persönlichkeit (Körper – Geist – Seele).

- Spielen bereitet Spaß, Freude und Lust;
- Spielen ermöglicht Entfaltung von Fantasie, Kreativität und Spontanität;
- Im Spiel tritt der Mensch aus sich heraus und nimmt Kontakt auf mit Personen und Gegenständen;
- Im Spiel können wir uns selbst ausdrücken, darstellen und uns in Gemeinschaft mit anderen verwirklichen;
- Im Spiel werden gemachte Erfahrungen verarbeitet, Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt;
- Spiel fördert die Kommunikation zwischen Menschen;
- Spielen fördert gegenseitige Toleranz, ermöglicht das Erlernen von gewaltfreiem Handeln und die Erfahrung: das kann ich gut – das kann ich weniger gut. Dadurch lernen Menschen mit ihren Fähigkeiten, Emotionen und Grenzen umzugehen und diese – in einer guten Spielatmosphäre – auch zu akzeptieren;
- Gemeinsames Spiel mit Gegenständen, Problemen und Situationen hilft, die Umwelt zu erfassen, Kritikfähigkeit und Urteilsvermögen aufzubauen;
- Spielen kann zu Einsichten und neuen Lösungen führen;

Im Spiel lernen Kinder Verhaltensweisen zu üben, die für ihr zukünftiges Leben von großer Bedeutung sind.

Zum Spielen braucht man Zeit.

Je mehr Zeit und Freiheit das Kind zum Spielen hat, desto stärker kommt die Spielfreude zu ihrem Recht. Spiel kennt kein festes Ziel, es schwebt hin und her. Es ist Bewegung und Ruhe zugleich.

Zum Spielen braucht man Raum.

Spielen ist eine Form des Lernens, die nicht unter allen Umständen stattfinden kann. Das Spiel braucht einen gewissen Freiraum.

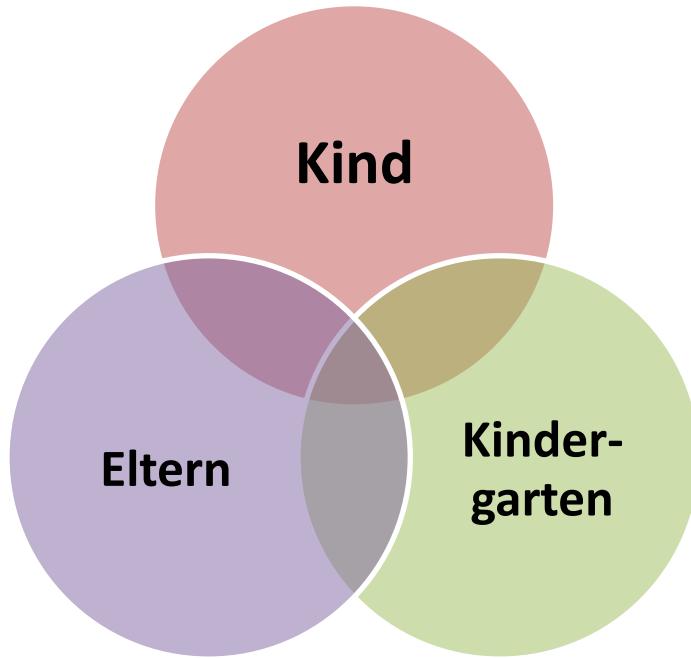
Hier liegt unser pädagogischer Ansatz: für unsere Kinder Freiräume zu schaffen, die keine Schonräume sind. Diese Freiräume wollen wir durch Ausstattung mit Materialien und durch Einbringung von Spielimpulsen zu intensiven Lebensräumen machen.

⁷⁷Zit. Franz, Margit: Spielen – Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare, München 2014

Freispiel ist das selbstbestimmte Spiel. Das Kind kann sich Spielzeug, Spielort, Spielpartner selbst wählen und die Dauer des Spiels selbst bestimmen.



Eltern-, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft



Ziele der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Der Kindergarten übernimmt für einen Teil des Tages die Mitverantwortung für die Erziehung und Betreuung des Kindes. Eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist unverzichtbar. Eltern und pädagogisches Personal haben gemeinsame, aber auch unterschiedliche Erwartungen aneinander.

Ziele:

- Der ständige Dialog zwischen Eltern und pädagogischem Personal auf der Basis von Vertrauen und gegenseitiger Achtung sichert eine gemeinsame Erziehungspartnerschaft mit dem Ziel der bestmöglichen Förderung des Kindes.
- Um die Aufgabe zur beidseitigen Zufriedenheit zu gestalten, stehen wir in regelmäßigm Kontakt zu den Erziehungsberechtigten.
- Wir vermitteln ein Klima des Vertrauens, damit Eltern sich mit ihren Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen verstanden und gut aufgehoben fühlen.

Das pädagogische Personal respektiert die Eltern in ihrer Rolle als Erziehende. Es schafft eine Atmosphäre der Offenheit und Ehrlichkeit und hält die nötige Balance zwischen Distanz und Nähe zu den Eltern, um als Erziehungspartner akzeptiert und respektiert zu werden. Um unterschiedliche Aussagen im Gruppenteam zu vermeiden, werden Absprachen getroffen. Niemand wird aufgrund persönlicher Beziehungen bevorzugt. Eine ständige Reflexion der Zusammenarbeit mit allen Eltern ist dabei unabdingbar. Durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ergänzen und unterstützen wir die Erziehung des Elternhauses.

Erzieher und Eltern müssen sich gegenseitig wahrnehmen, akzeptieren und verstehen. Der offene Dialog mit den Eltern bei Einzelgesprächen, Elternabenden und Festen gewährleistet partnerschaftliche Zusammenarbeit und intensiven persönlichen Kontakt.

Toleranz und ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte, und der ständige Kontakt zu den Eltern ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

Die Zusammenarbeit gestaltet sich sehr umfangreich und unterschiedlich. Folgende Formen und Methoden setzen wir dabei ein:

- Tür- und Angelgespräche;
- Entwicklungsgespräche;
- Möglichkeit zur Hospitation in der Gruppe;
- Gemeinsame Elternabende;
Im Laufe des Jahres finden verschiedene Elternabende statt. Inhalte können das aktuelle Gruppengeschehen im Kindergartenjahr oder spezielle Themen und Aktionen sein;
- Feste und Feiern;
Höhepunkte sind jedes Jahr die von Kindern vorbereiteten Festlichkeiten für und mit den Eltern z.B. Wochenmarkttag, St. Martinsfest, Sommerfest
- Gemeinsame Festvorbereitungen
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat

Die Eltern bekommen Einblick in unsere Arbeit durch:

- Rückblickende Wochenpläne als Aushang und Anschläge zur aktuellen pädagogischen Arbeit an den jeweiligen Gruppeneingängen;
- Elternbriefe und Informationsblätter;
- Aushänge am weißen Brett im Eingangsbereich;

Durch das breit gefächerte Angebot an die Eltern gestalten wir unsere pädagogische Arbeit transparent und ermöglichen ihnen einen Einblick in den Kindergartenalltag.

Elternbeirat

Zur Förderung der besseren Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischem Personal und Träger wird zu Beginn des neuen Kindergartenjahres ein Elternbeirat gewählt. Er ist das Bindeglied zwischen der Elternschaft und dem Kindergartenpersonal und wird bei wichtigen Entscheidungen informiert und gehört.

Eine gute, offene Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat bei gemeinsamen Sitzungen und Gesprächen ist für uns selbstverständlich.

Der Elternbeirat organisiert einen Ski- und einen Schwimmkurs und unterstützt das pädagogische Team bei der Vorbereitung bzw. Durchführung von gemeinsamen Festen und Aktivitäten.

Zusammenarbeit in unserer Einrichtung

**„Zusammenkommen ist ein Beginn.
Zusammenbleiben ein Fortschritt.
Zusammenarbeiten ein Erfolg.“**

Henry Ford⁷⁸

Zusammenarbeit im Team

Unser Team setzt sich aus pädagogischen Fachkräften (Erzieherinnen) und pädagogischen Ergänzungskräften (Kinderpflegerinnen) zusammen. Die Altersstruktur unseres Personals ist gut gemischt, Erfahrung und Offenheit für neue Impulse ergänzen sich.

Die Kinder sind vertraut mit dem gesamten Team. Eine besonders enge Beziehung entsteht natürlich zu den Pädagoginnen der eigenen Gruppe.

Unser Team wird immer mal wieder durch Praktikanten unterschiedlicher Schulen ergänzt, die in unserer Einrichtung ausgebildet werden oder einen Einblick in die Ausbildung zur Erzieherin oder Kinderpflegerin bekommen.

Team-Arbeit bedeutet für uns gegenseitige Unterstützung. Um eine gute, einheitliche und pädagogisch qualitative Arbeit zu erreichen, muss jeder im Team zu einer angenehmen Atmosphäre und einem guten Arbeitsklima beitragen. Dazu gehören Klarheit und Offenheit im täglichen Umgang miteinander. Jeder kann seine Stärken und Ideen einbringen, Projekte, Ausflüge und päd. Themen und Elternarbeit werden gemeinsam geplant, Problemlösungen suchen wir gemeinsam. Damit dieser Austausch stattfinden kann, treffen wir uns regelmäßig zu Teambesprechungen. Regelmäßige Fortbildungen im Team und von einzelnen Mitarbeitern, sowie Mitarbeitergespräche fördern unsere Zusammenarbeit nachhaltig.

⁷⁸ Zit. Ford, Henry: <http://www.henry-ford.net/deutsch/zitate.html> Stand 04.04.2018

Zusammenarbeit mit unserem Träger



Vor allem ist uns eine gute Zusammenarbeit mit unserem Träger, der Kirchenverwaltung und dem Pfarrbüro wichtig.

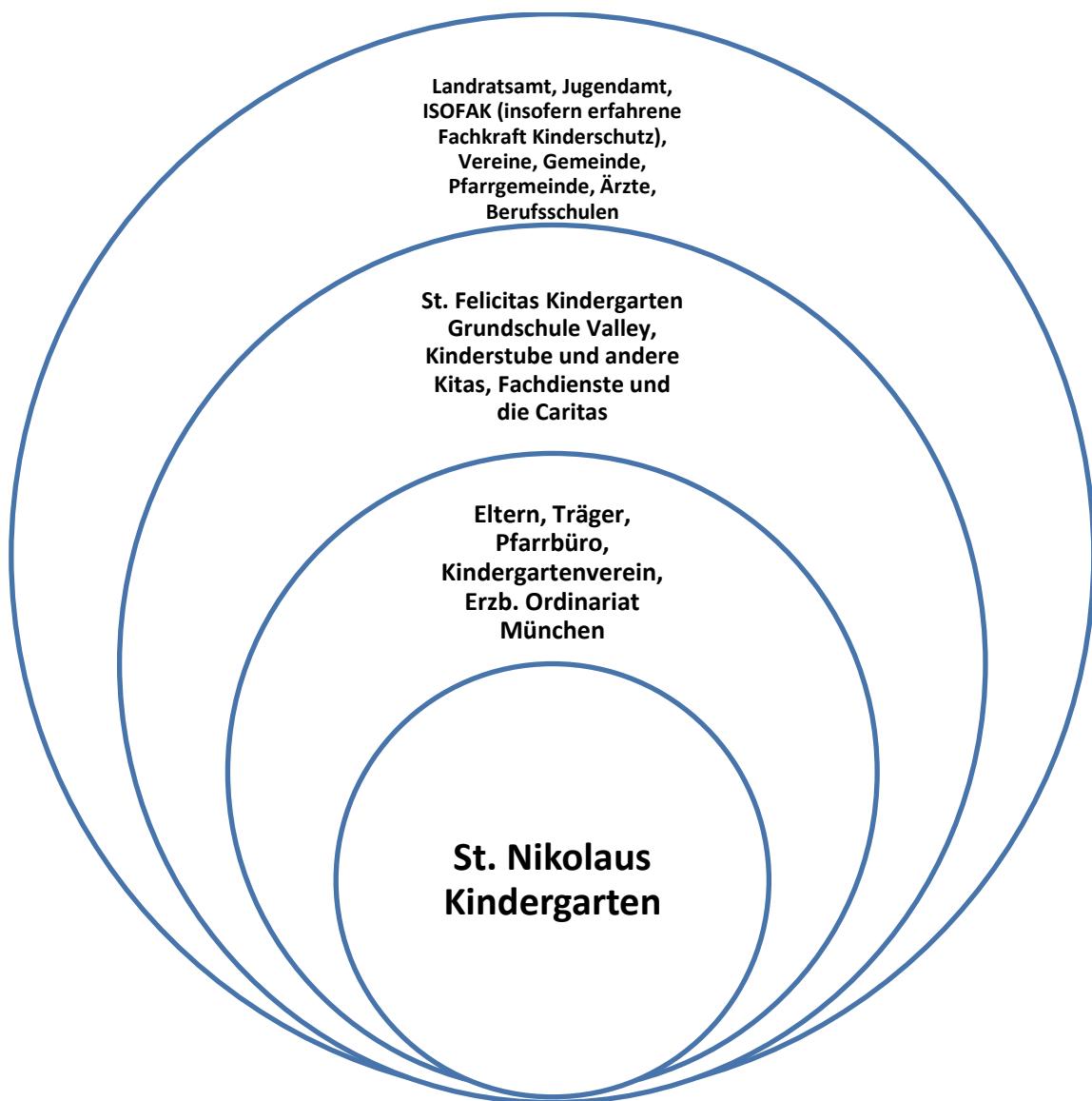
Wir treffen gemeinsam Entscheidungen, führen Gespräche zu allen aktuellen Themen und stehen in einem ständigen Informationsaustausch über die Ereignisse im Kindergarten.

Ebenso nehmen wir bei Bedarf an Kirchenverwaltungssitzungen teil und beraten und entscheiden gemeinsam über den finanziellen Haushalt der Einrichtung.

Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

*„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei,
und besonders nicht, dass er alleine arbeite;
vielmehr bedarf es der Teilnahme und Anregung,
wenn etwas gelingen soll.“*
Johann Wolfgang von Goethe⁷⁹

Unsere Kooperationspartner



Eine gute Zusammenarbeit besteht mit unserem Kindergartenverein, der uns mit viel Engagement und durch die Beteiligung und Veranstaltung von Festen Gelder sammelt und uns finanziell unterstützt. Er setzt sich für die Belange der Kinder und Eltern ein und ergreift immer wieder die Initiative, wenn etwas verändert werden muss.

⁷⁹ Zit. von Goethe, Johann Wolfgang: Goethe, Gespräche. Mit Johann Peter Eckermann, 7. März 1830

Unsere Zusammenarbeit mit dem St. Felicitas-Kindergarten ist geprägt durch Informationsgespräche der Leitungen über die aktuelle Situation in den Einrichtungen. Die Anmeldung und Aufnahme der Kinder findet in enger Zusammenarbeit statt, um zu gewährleisten, dass möglichst jedes Kind einen Kindergartenplatz bekommt. Gemeinsame Elternabende und Teamsitzungen werden in unregelmäßigen Abständen durchgeführt.

Die Zusammenarbeit mit der Grundschule ist ein weiterer Schwerpunkt. Ein guter Kontakt mit dem Schulleiter und den Lehrerinnen der 1./ 2. Klasse ermöglicht uns mit den Vorschulkindern erste Kontakte zur Schule zu knüpfen und den Übergang in die Schule zu erleichtern.

Ebenfalls im regelmäßigen persönlichen Kontakt stehen wir mit der Kinderstube Valley. Insbesondere bei der Vorbereitung des Übergangs zwischen Kinderkrippe und Kindergarten findet intensive Zusammenarbeit statt. Schließzeiten und Festtermine werden, so weit es möglich ist, koordiniert und abgesprochen.

Eine intensive Zusammenarbeit besteht mit der Gemeinde Valley. Sie unterstützt uns finanziell durch die Bezahlung unseres Fachpersonals oder die Finanzierung von Geräten und Spielsachen. Eine Unterstützung durch die Mitarbeiter des Bauhofs ist für die Gemeinde selbstverständlich. Außerdem gibt es einen guten Informationsaustausch im Ausschuss für Kindergartenfragen. Regelmäßige Artikel im Gemeindeblatt sind für uns selbstverständlich.

Regelmäßig nehmen wir Praktikanten und Praktikantinnen von FOS, Kinderpflegeschulen und Fachakademien für einen begrenzten Zeitraum auf. Wir sehen dies als notwendigen Beitrag zur Sicherung zukünftigen Fachpersonals.

Außerdem arbeiten wir während des Jahres mit vielen Einrichtungen zusammen:

- Caritas-Fachberatung;
- Amt für Jugend und Familie, Landratsamt, Gesundheitsamt;
- Kindergärten im Landkreis;
- Förderschulen Irschenberg und Hausham, Mobile Beratung;
- Frühförderung Holzkirchen, logopädische und heilpädagogische Praxen;

Kinderschutz

Der **§ 8a SGB VIII** als auch der **Art. 9b BayKiBiG** dient als Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung.

Bereiche der Kindeswohlgefährdung können sein:

- Körperliche und seelische Vernachlässigung
- Seelische Misshandlung
- Körperliche Misshandlung oder gesundheitliche Gefährdung
- Sexuelle Gewalt
- Aufforderung zu schwerster Kriminalität
- Aufsichtspflichtverletzung.⁸⁰

Im Rahmen des Kinderschutzgesetztes nimmt das pädagogische Personal unserer Einrichtung regelmäßig an Präventionsveranstaltungen und Fortbildungen des Kinderschutzes teil.

Unser Kindergarten ist mit den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe vernetzt und arbeitet konstruktiv mit dem Jugendamt und der ISOFAK (insoweit erfahrenen Fachkraft) des Landkreises Miesbach zusammen.

Der **§72a SGB VIII** verpflichtet uns zur Prüfung der persönlichen Eignung unseres Personals. Die Einstellung aller Mitarbeiter erfolgt nur nach Vorlage des erweiterten Führungszeugnisses nach **§ 30 Abs. 5 des Bundeszentralregistergesetzes**. Das erweiterte Führungszeugnis muss alle 5 Jahre erneut vorgelegt werden. Unser Personal ist nach **Art. 9a BayKiBiG** auch dazu verpflichtet sich an das Gebot der Gesichtsverhüllung während der Arbeitszeit zu halten.⁸¹

Nach **Art. 9b Abs. 2 BayKiBiG** legen die Sorgeberechtigten des Kindes bei der Anmeldung ihres Kindes den Nachweis der letzten Früherkennungsuntersuchung vor (gelbes U-Heft). Neben dem Nachweis über die letzte Früherkennungsuntersuchung sind wir als Kindergarten nach **§ 34 Abs.10a IfSG** verpflichtet auch einen Nachweis über die Inanspruchnahme einer Impfberatung durch einen Arzt einzufordern.⁸²

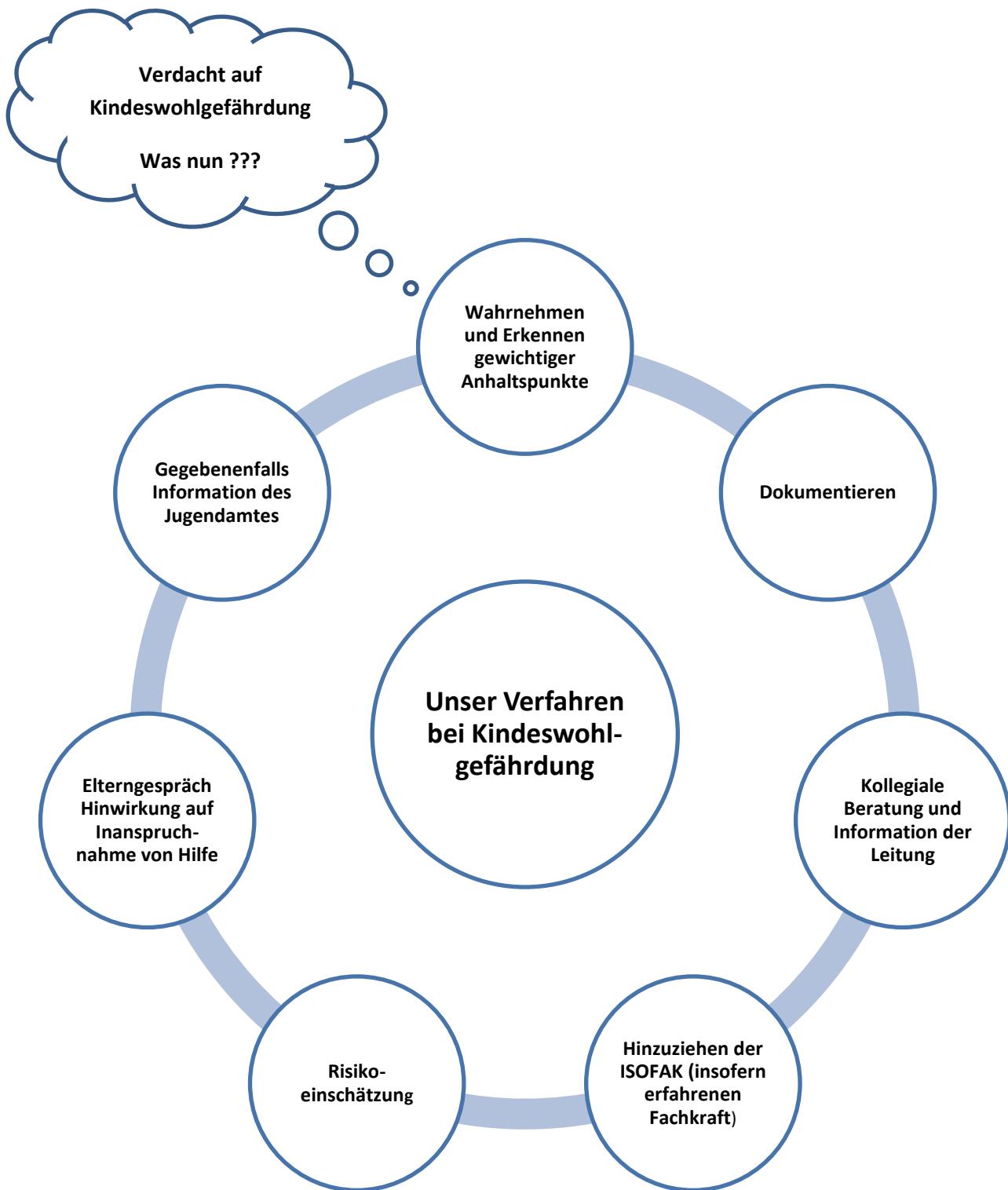
Unsere Einrichtung verfügt über ein eigenständiges Kinderschutzkonzept, welches sich nochmals ausführlich mit dieser Thematik beschäftigt und konkrete Handlungshinweise enthält.

⁸⁰ Vgl. § 8a SGB VIII, Art. 9b BayKiBiG

⁸¹ Vgl. §72a SGB VIII, § 30 Abs. 5 des Bundeszentralregistergesetzes, Art. 9a BayKiBiG

⁸² Vgl. Art. 9b Abs. 2 BayKiBiG, § 34 Abs. 10a IfSG

Unser Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung



Qualitätssicherung

Um unseren Auftrag als katholische Kindertageseinrichtung gut erfüllen zu können, ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Arbeit erforderlich.

Eine überzeugende Bildungsarbeit, die Entlastung der Familien in ihrer Erziehungstätigkeit und eine kompetente Glaubenserziehung verlangen von uns die ständige Bereitschaft, uns mit der Sicherung der Qualität unserer Arbeit auseinanderzusetzen.

Die Bedürfnisse der Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen müssen immer wieder hinterfragt und verbessert werden.

Zielvereinbarungen werden überprüft und wenn nötig erneuert.

Alle Prozesse werden deshalb entsprechend geplant, ausgeführt, geprüft und verbessert.

Zufriedenheitsbefragungen

Um eine gute Qualitätssicherung zu erreichen:

- Befragen wir unsere Kinder nach ihren Bedürfnissen und Wünschen. In erster Linie ist es uns wichtig zu erfahren, ob sich die Kinder in der Einrichtung wohlfühlen. Unsere Kinder haben die Möglichkeit, sich während gemeinsamer Gespräche zu äußern. Mitsprache bei der Raumgestaltung, der Auswahl der Spiele und Aktionen, bei der Planung von Projekten und Ausflügen und vielem mehr. Sie haben immer die Möglichkeit ihre Meinung zu äußern und gemeinsam zu einem Ergebnis zu kommen.
- Befragen wir die Eltern. Es ist uns wichtig, flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern zu reagieren. In erster Linie erreichen wir dies durch viele Gespräche z.B. bei Tür- und Angelgesprächen, Entwicklungsgesprächen 1 – 2 x pro Jahr und Elternabenden. Eine Zufriedenheitsbefragung und eine Befragung zu den Öffnungszeiten führen wir einmal im Jahr durch.
- Durch Teamreflexion und Zielvereinbarungsgespräche überprüfen und sichern wir unsere Arbeit.

Alle Instrumente der Qualitätssicherung sind in unserem Qualitätshandbuch ausgeführt, dessen Durchführung von uns regelmäßig überprüft und kontrolliert wird. Jede Mitarbeiterin ist aktiv am ständigen Verbesserungsprozess beteiligt und trägt Verantwortung für die Umsetzung der festgelegten Ziele in ihrem Arbeitsbereich.

Umgang mit Beschwerden

Partizipation impliziert gleichzeitig auch das Recht auf Beschwerde und Meinungsäußerung von Eltern, Kindern und dem pädagogischen Personal.

Unter „Beschwerde“ verstehen wir ein berechtigtes Aufzeigen von Vereinbarungen und Absprachen, die nicht eingehalten wurden, z.B. Öffnungszeiten, Aufsichtspflicht, Informationsprobleme, unpassende Termine oder Uhrzeiten.

Aufgabe des Beschwerdemanagement ist es, die Belange ernst zu nehmen, der Beschwerde nachzugehen und die Eltern, Kinder oder das pädagogische Personal wieder zufriedenzustellen.

Ziele:

- Beschwerden sind als konstruktive Kritik erwünscht
- das pädagogische Personal ist für Beschwerden offen
- Beschwerden werden systematisch und zügig bearbeitet



Beschwerden von Seiten der **Eltern** können jederzeit vorgebracht werden. Bei der Zufriedenheitsbefragung besteht die Möglichkeit anonym etwas mitzuteilen. Als Verbindungsglied steht den Eltern auch der Elternbeirat zur Seite.

Die **Kinder** haben täglich die Möglichkeit ihre Beschwerden vorzubringen. Wir achten darauf, dass Regeln eingehalten und Gespräche zur Konfliktbewältigung geführt werden. Bei „Kinderkonferenzen“ im Stuhlkreis dürfen die Kinder ihre Meinung sagen und sich frei entscheiden.

Bei regelmäßig stattfindenden Teambesprechungen hat das **pädagogische Personal** die Möglichkeit seine Meinung oder Beschwerde vorzubringen und gehört zu werden.

Fort- und Weiterbildungen

Zur eigenen und persönlichen Weiterentwicklung und zur Reflexion der eigenen pädagogischen Arbeit stehen jedem Mitarbeiter je nach Beschäftigungsumfang bis zu 5 Fortbildungstagen zur Verfügung. Durch die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen sichern wir die Qualität unserer pädagogischen Arbeit mit den Kindern und erhalten neue Impulse. Die Mitarbeiterinnen wählen ihre Fortbildungsthemen nach ihren eigenen Wünschen und Interessen, in einem gemeinsamen Austausch zwischen Team, Leitung und Träger wird dann über die Teilnahme an den jeweiligen Fortbildungen entschieden.

Zusätzlich zu den frei gewählten Fortbildungstagen fallen noch spezifische Tagungen, Konferenzen und Weiterbildungen an z.B. Leiterinnenkonferenzen, Erste-Hilfe-Kurse, Schulungen zum Thema Kinderschutz und Hygiene- und Sicherheitsbelehrungen.

Wir streben ebenfalls eine jährliche Teamfortbildung an. An diesem Tag hat das ganze Team die Möglichkeit sich zu einem speziellen Thema zu schulen und auf einen gemeinsamen Wissensstand zu bringen.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir stellen unsere Arbeit nach außen hin dar und machen sie transparent durch:

- Flyer
In unserem Flyer stehen die wichtigsten Informationen in Kurzform. Er wird vor dem Anmeldetag in öffentlichen Einrichtungen und im Kindergarten ausgelegt.
- Konzeption
In unserer Konzeption gibt es ausführliche Informationen rund um den Kindergarten und unsere pädagogische Arbeit.
- Elternbriefe
In Elternbriefen informieren wir die Eltern über wichtige Termine, Veranstaltungen, Themen und aktuelle Anlässe.
Jede Familie hat eine eigene „Briefrolle“ in ihrer Gruppe, in der die Elternbriefe verteilt werden.
- Aushänge
Auch hier hängt der jeweilige aktuelle Elternbrief aus, ebenso Bekanntmachungen an und von Eltern.
- Gmoabladl
Vierteljährlich erscheint ein Artikel im Gmoabladl über unseren Kindergartenalltag (z.B. über Projekte, Feste...)
- Pressemitteilungen
In der öffentlichen Presse wie z.B. dem Miesbacher Merkur oder dem Gelben Blatt veröffentlichen wir Zeitungsartikel zu aktuellen Ereignissen des Kindergartens, Inserate zur Anmeldung oder anderen Ereignissen
- Homepage
Auf unserer eigenen Kindergarten-Homepage (www.nikolaus-kitas-valley.de) stellen wir unsere Einrichtung und unsere pädagogische Arbeit online vor. Wichtige Dokumente wie beispielsweise unsere Konzeption oder unsere Schließzeiten stehen hier als Download zur Verfügung. Ebenfalls veröffentlichen wir alle wichtigen Termine unseres Kindergartens.
- Öffentliche Feste und Veranstaltungen
Es gibt immer wieder Anlässe den Kindergarten öffentlich zugänglich zu machen, unter anderem an unserem Markttag, an St. Martin mit einem Laternenenumzug durch Mitter-und Oberdarching, oder zum Tag der offenen Tür.

Buch- und Aktenführung

Unsere Buch- und Aktenführung ist ordnungsgemäß, d.h. lückenlos, übersichtlich, zeitnah und chronologisch geordnet.

Sie finden unsere Unterlagen in unserer Einrichtung, St. Nikolaus Kindergarten, Bergstraße 5, 83626 Oberdarching, oder bei unserem Träger, Pfarrkuratiekirchenstiftung St. Michael Oberdarching, Verwaltungssitz Weyarn, Ignaz-Günther-Straße 7, 83629 Weyarn.

Die geltenden Bilanzierungsverpflichtungen werden eingehalten. Auf Verlangen der Betriebserlaubnisbehörde erbringen wir den Nachweis der ordnungsgemäßen Buchführung. Unsere Akten, die die Betriebsorganisation und das Personal- und Qualitätsmanagement belegen und die räumlichen, fachlichen und personellen Voraussetzungen im Sinne des § 45 SGB VIII gewährleisten, finden Sie unter Beachtung der Datenschutzbestimmungen in unserer Einrichtung, St. Nikolaus Kindergarten, Bergstraße 5, 83626 Oberdarching, oder bei unserem Träger, Pfarrkuratiekirchenstiftung St. Michael Oberdarching, Verwaltungssitz Weyarn, Ignaz-Günther-Straße 7, 83629 Weyarn.

In diesem Zuge stellen wir eine mindestens fünfjährige Aufbewahrung der Dokumente sicher. So garantieren wir, dass wir im Falle einer örtlichen Prüfung gem. § 46 SGB VIII alle zur Prüfung erforderlichen Unterlagen vorlegen können.

Personenbezogene Daten (z.B. Entwicklungsdokumentationen), die keiner gesetzlichen Aufbewahrungsfrist unterliegen und auch nicht für die Zwecke der Betriebserlaubnis benötigt werden, werden nach Austritt des Kindes gelöscht.

Die genauen Aufbewahrungsfristen können den Datenblatt „Aufbewahrungsfristen für Kindertageseinrichtungen“ eingesehen werden.

Unter Akten verstehen wir u.a.:

- Raum- und Brandschutzpläne
- Nachweise zur Qualifikation und Fortbildung der Beschäftigten
- Arbeitszeiterfassung und Dienstpläne
- Fall- und gruppenbezogene Aktenführung
- Dokumentation der pädagogischen Prozesse und organisatorischen Abläufe
-

Durch unsere kirchliche Trägerschaft werden unsere Bücher und Akten ebenfalls alle 3 Jahre durch eine interne Revisionsprüfung von Mitarbeitern des Ordinariates auf Ihrer Vollständigkeit und Richtigkeit hin geprüft.

Die bei der Anmeldung erhobenen Daten (Name, Alter, Wohnort, Kontaktdaten wie Telefonnummern und E-Mailadressen) werden für die Erstellung des Bildungs- und Betreuungsverträge genutzt. Während der aktiven Kindergartenzeit wird für jedes Kind eine Akte angelegt, die diesen Bildung- und Betreuungsverträge enthält. Mit Ausscheiden des Kindes aus der Einrichtung wird diese archiviert und fristgerecht aufbewahrt. Die Datenschutzrichtlinien werden eingehalten (DSGVO und KDG).

Der Umgang mit Fotos, Tonaufnahmen und Filmdokumenten ist in der Anlage 11 unseres Bildungs- und Betreuungsvertrages geregelt. Die Personensorgeberechtigen können dort über den Umgang entscheiden und Ihre Zustimmung oder Ablehnung schriftlich festhalten. Bei der Veröffentlichung von Foto, Ton- und Filmaufnahmen werden sowohl die Angaben der Personensorgeberechtigen aus der Anlage 11 als auch das Recht auf informationelle Selbstbestimmung des Kindes berücksichtigt.

Die Foto-, Ton- und Filmaufnahmen werden ausschließlich für die pädagogische Dokumentation aufbewahrt, mit Austritt des Kindes aus dem Kindergarten werden diese gelöscht. Liegt eine separate Einwilligung vor, ist die dort enthaltene Frist einzuhalten.

Quellenangaben

Folgende Quellen wurden zur Erstellung der Konzeption herangezogen.

Literaturverzeichnis

de Saint-Exupéry, Antoine: Die Stadt in der Wüste, Citadelle, Düsseldorf: Karl Rauch, 1951

Fell, Helga: Spielen – Themenkarten für Teamarbeit, Elternarbeit und Seminare, München, 2015

Franz, Margit: Schulfähigkeit – Themenkarten für Teamarbeit, Elternarbeit und Seminare, München, 2014

Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft, 3. Buch, Aphorismus 270, München 1954

Pfreunder, Michaela und Wagner, Verena: Resilienz – Themenkarten für Teamarbeit, Elternarbeit und Seminare, München, 2015

Reichert-Graschhammer, Eva und Dr. Lorenz, Sigrid: Vorkurs Deutsch 240 in Bayern. Eine Handreichung für die Praxis. Modul A. Rechtlich-curriculare Grundlagen, München, 2016

Schoppe, Johannes: Eltern stärken – die dialogische Haltung in Seminar und Beratung: Ein Leitfaden für die Praxis, Opladen und Farmington Hill, 2010

Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP), Weilheim und Basel, 2006

von Goethe, Johann Wolfgang: Goethe, Gespräche. Mit Johann Peter Eckermann, 7. März 1830

Internetverzeichnis

AVBayKiBiG: Ausführung zum Bayerischen Kinderbildungs- und betreuungsgesetz, www.gesetze-bayern.de, Stand 27.11.2017

BayKiBiG: Bayerisches Kinderbildungs- und betreuungsgesetz, www.gesetze-bayern.de, Stand 27.11.2017

Darwin, Charles: <http://www.bk-luebeck.eu/zitate-darwin.html>, Stand 05.04.2018

Ford, Henry: <http://www.henry-ford.net/deutsch/zitate.html>, Stand 04.04.2018

IfSG: Infektionsschutzgesetz, <https://www.gesetze-im-internet.de/ifs/>, Stand 05.04.2018

Rousseau, Jean Jacques: <https://zitate-welt.com/zitate-kinder/>, Stand 05.04.2018

SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfegesetz, <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/1.html>, Stand 05.04.2018

Sharma, Robin: <https://lebe-liebe-leben.com/2018/01/13/veraenderung-in-uns-in-unserem-leben/>, Stand 04.04.2018

Impressum

Christin Kleinwächter (Leitung St. Nikolaus Kindergarten)
Das gesamte pädagogische Team des St. Nikolaus Kindergartens

Unterzeichnung
Oberdarching, Oktober 2025

Träger des St. Nikolaus Kindergartens

Pater Michael De Koninck OT (Kirchenverwaltungsvorstand)

Team des St. Nikolaus Kindergartens

Christin Kleinwächter (Kindergartenleitung)

Rosi Floßmann (Ständig stellv. Kindergartenleitung)

Regina Hofstetter (Erzieherin)

Regina Probst (Erzieherin)

Andrea Springer (Kinderpflegerin)

Maria Pfund (Kinderpflegerin)

Babara Wetzl (Kinderpflegerin)

Kath. St. Nikolaus Kindergarten Oberdarching

Bergstraße 5

83626 Valley

Tel. 08020/1303

E-Mail: st-nikolaus.oberdarching@kita.erzbistum-muenchen.de